

# Merseburger Correspondent.

Erhebt täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beim Verlag, einschließlich Postgebühren; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M., einjährig 3,50 M., Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklametext 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzbeschriftung ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 101.

Sonntag den 30. April 1916

42. Jahrg.

## Der amerikanische Botschafter Gerard im deutschen Hauptquartier. — Ein englisches Linienschiff durch eine Mine zum Sinken gebracht. — Die Sudabai der Insel Kreta englischer Flottenstützpunkt. — Türkische Vorköße gegen Grapezunt.

### Die Hoffnungen in London und Paris auf amerikanische Hilfe.

In der Pariser und der Londoner Presse findet man sehr wenige Betrachtungen über die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Wissens Haltung wird hier und da als folgerichtig und weise gelobt und als menschenfreundliche Tat gegen die „deutsche Barbarei“ verherrlicht, aber Ausblicke in die Zukunft, Wünsche, daß die Spannung mit einem Bruch endigen und Amerika bald Schützer an Schutze mit dem Viererband stehen möge, werden sorgfältig vermieden. Offenbar folgt die feindliche Presse einer gemeinamen Barocke, und es fragt sich, ob die Absicht hierbei ist, eine Nachgiebigkeit der deutschen Regierung gegenüber der amerikanischen Forderung einer Wilerung der Methoden des Unterteilungs nicht zu erschweren, oder ob im Gegenteil das Selbstgefühl der für die Menschlichkeit und größere Sicherheit der Neutralen in der Kriegsgeschichte einwirkenden amerikanischen Staatsmänner nicht durch zutraglichen Mut gefordert werden soll, damit es um so schneller zu dem erhofften Bruch komme.

Gewiß würde jede Wilerung des U-Boot-Krieges die englischen Sorgen um den immer knapper werdenden Nachschub vermindern, aber wir halten es doch für unzweifelhaft, daß unsere Feinde selbst die Vorteile, die ein aktives Eingreifen Amerikas an ihrer Seite bieten würde, für viel bedeutender erachten. In London hat man früher nicht nur so getan, als ob man den Krieg zwischen Deutschland und Amerika wünsche, sondern man wünscht ihn wirklich sehr lebhaft herbei; hauptsächlich, weil man dann die wirtschaftliche Abschmierung Deutschlands unter Vergehung der kleinen und dreister betreiben könnte. Erst recht groß ist die Sehnsucht nach amerikanischer Hilfe in Paris. Nach zuverlässigen Berichten verhält sich die Pariser Presse auf höhere Weisung nur deshalb so still, um das Frohlocken in den Regierungskreisen über die durch die Wilsonsche Note eröffnete Aussicht auf einen neuen Bundesgenossen nicht zu verraten. Kein anderes kriegsführendes Volk außer dem jehischen hat Aufmunterung so nötig als das französische; denn keines blutet so stark und ist der Erregung so nahe. Für das von Boicars und seinen Ministern mit großer Meisterschaft geübte Schien des Volksetzungs und der Verschleierung der Wahrheit wäre der Übertritt der höchsten neutralen Macht ins Lager des Viererbandes gerade jetzt nach den bei Verdun erlittenen Schlägen, die schon alle Illusionen über eine neue große Offensive Hoffens zerstört haben, von ganz unschätzbarem, moralischem Werte.

Für uns ergibt sich daraus der Schluß, daß, wenn es einen mit der Würde des Reichs gangbaren Weg zu einer Verständigung mit Amerika in der streitigen Frage gibt, er zu betreten versucht werden sollte.

### Der Weltkrieg.

Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft  
Der hervorragende Nationalökonom Professor Gustav Cadow von der Hochschule für Sozialwissenschaften in Berlin hat in der Zeitschrift „Die Welt“ während einer Reise durch Deutschland Gelegenheit gehabt, nähere Kenntnis von den wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland zu

nehmen, veröffentlichte seine Ergebnisse in einem Buche unter dem Titel „Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft“, dessen schwedische Ausgabe jetzt erscheint. Das Buch, dessen Charakter völlig neutral ist, legt dar, daß die Isolierungspolitik der Entente vermag, Deutschland wirtschaftlich zu verschlingen, welches vermag, ebenso stark zu widerstehen würde, wenn auch der Krieg noch um ein Jahr verlängert würde. Die Beweisführung, daß Deutschland wirtschaftlich durchhalten kann, liegen teils darin, daß die Lebenshaltung trotz der Beschränkungen nicht niedriger ist, denn vor einem oder ein paar Jahrzehnten, teils darin, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse im Fortgang des Krieges in wesentlichen Stimmungen besser werden dürften oder wenigstens nicht schlimmer, als sie gewesen sind während der Zeit, die Deutschland tatsächlich schon durchgehalten hat.

### Vom Seekriege.

Deutschland und Amerika.

Der amerikanische Botschafter Gerard ist am Freitag nachmittags im Großen Hauptquartier angekommen. Später noch als er ist auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle ins Hauptquartier gegangen, dessen Meinung man ebenfalls vor dem Abschluß der Beratungen noch hören wird. Wie lange sich die Entscheidung noch hinauszögern kann, darüber lassen sich nicht einmal Vermutungen anstellen. Alle Anzeichen aber deuten doch darauf hin, daß die Entscheidung sich zu spät, und daß in den ersten Tagen der nächsten Woche spätestens die deutsche Antwort soweit fertiggestellt ist, daß sie veröffentlicht werden kann.

Die Note, mit welcher die deutsche Regierung die letzte Note Wilsons beantwortet wird, ist, wie das „N. Z.“ erfährt, in ihren Grundzügen bereits fertig gestellt. Es ist anzunehmen, daß die Antwort in der ersten Hälfte der nächsten Woche in Washington überreicht werden wird.

Eine Anfrage der Vereinigten Staaten bei den Kongressmitgliedern ergab, daß sich 144 Mitglieder mit Deutschland und nur 36 dafür erklärten, 239 verweigerten ihre augenblickliche Stellungnahme und zu tun. Der Rest war abwesend.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Die Staaten Massachusetts und New Jersey erklärten sich bei der Abstimmung über die Präsidienentscheidungsfrage gegen Hoover, der bisher in jedem Staate bei der Abstimmung gescheitert ist. Dieser Umstand, sowie die Tatsache, daß Tausende von Telegrammen die Erhaltung des Friedens fordern, macht die offiziellen Kreise in Washington unruhig und nachdenklich, doch sind in der Bundeskanzlei noch nächste Interessengruppen am Werke, um das Kriegesieber zu erkalten und zu erregen.

„Daily News“ melden aus Washington, daß das Staatsdepartement die Korrespondenten der Häften der übertriebenen Optimismus warnte. Der Präsident ordnete heute die Aufstellung eines Industriezensus für den Fall eines Krieges und eine Untersuchung an, ob Felix Diaz und Villa von deutscher Seite unterstützt würden.

In London wird berichtet, daß im englischen Flottenministerium zurzeit eine

neue Note an Amerika

ausgearbeitet wird, die die Einmündung einer Kontrolle über alle nach Europa gehenden Schiffs-Ladungen fordert. Die Note soll jedoch erst nach der Klärung der deutsch-amerikanischen Spannung abgehen. Mit verschiedenen südamerikanischen Staaten schweben bereits Verhandlungen, die auf eine englische Kontrolle hinstellen. In Brasilien steht aber England bei den Tabak- und Kaffee-Exporten auf Schwierigkeiten. Einer Anordnung des Flottenministers zufolge werden jetzt auch alle nach Spanien gehenden Schiffe auf See angehalten und müssen ihre Post abgeben.

Staatssekretär Lansing teilte mit, daß am 26. April eine

neue Note an Großbritannien gerichtet wurde, in der die Freilassung der 38 Osterreicher, Deutschen und Türken verlangt wird, die von dem Dampfer „China“ geholt wurden.

Ein englisches Linienschiff als Opfer einer Mine.  
London, 28. April. Die Admiralität teilt mit, daß das Flaggschiff „Mussell“, das die Flotte des Kontradmiraal Fremantle führte, im Mittelmeer auf eine Mine getroffen und gesunken ist. 124 Mann waren vermisst, 676 wurden gerettet.

Notiz des B. Z. B.: Das Flaggschiff „Mussell“ maß 14 220 Tonnen und war mit 30,5 Zoll 15,2- und zwölf 7,6-Zentimeter-Kanonen bewaffnet und hatte vier Torpedobehälter. Seine Geschwindigkeit betrug 19 1/2 Knoten. (B. Z. B.)

240 Häuser in Yarmouth und Lowestoft zerstört.  
„Corriere della Sera“ meldet, daß das Bombardement in Yarmouth und Lowestoft 240 Häuser zerstörte. Der Korrespondent des Blattes findet es daher merkwürdig, daß nach dem englischen Angehörigen nur vier Tote und zwölf Verwundete zu verzeichnen gewesen seien sollen.

Deutsche U-Boote in englischen Diensten.

Der bereits mehrfach ausgesprochene Verdacht, der bei der Vernehmung der „Lusitania“ und jetzt im Falle der „Suffey“ wieder rege geworden ist, daß die Engländer ein oder zwei deutsche U-Boote, die gesunken waren, geborgen haben und nun in ihrer eigenen Flotte benutzen, findet eine neue Untermauerung durch den Artikel eines holländischen Blattes. Wie nämlich die „Post“ (Zit.) mitteilt, veröffentlicht die holländische Zeitung „De Toekomst“ vom 15. April folgende Ausführungen: Der Kapitän eines niederländischen Dampfers hat in Anwesenheit von Zeugen erklärt, er habe gesehen, wie eroberte deutsche U-Boote unter britischen Kommando auf dem Atlantik in die holländischen Gewässer verladen wurden. Diese U-Boote sind geradezu ungläublicher Schnelligkeit diesem Bericht durch Reuters wiederholt und ihn für Erfindung erklärt. Aber der Name des Gewährsmannes und der Zeugen sind an befeugter Stelle bekannt.

U-Boot- und Minen-Droger.

Der britische Dampfer „Indus“ wurde von einem feindlichen U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde in offenen Booten 120 Meilen von der nächsten Küste im Atlantischen Ozean zurückgelassen. Die Boote mit der Besatzung wurden von dem amerikanischen Dampfer „Holland“ aufgenommen. Der Dampfer „Indus“ bestand sich auf dem Wege nach einem Hafen in den Vereinigten Staaten.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge meldet Reuters aus London: Der dänische Dampfer „Johann“ ist in die Luft geflogen.

Englische Beiseubeute.

Aus London meldet Reuters: Bisher sind 84 feindliche Schiffe als Beiseubeute erbeutet worden. 42 davon wurden verkauft und 42 requiriert. Der Gesamtinhalt der verkauften Schiffe beträgt 54 722 Tonnen, der requirierten 56 162 Tonnen. Aus dem Verkauf von Schiffen und Ladungen wurden bisher 6 850 000 Pfund Sterling erzielt.

### Die Kämpfe an der Westfront.

In den französischen Tagesberichten heißt es:

Auf dem linken Maasufer Artillerietätigkeit in der Gegend von Ancovert, Cènes und Cuivres. Auf dem rechten Ufer unternahm der Feind zwei Angriffsversuche, die von heftiger Beschichtung begleitet waren. Ein feiner feindlicher Angriff gegen ein Grabenstück an der Front von Sandromont und des Heftiges Thiamont, den anderen zwischen Donnant und Baux. Durch unter Sperrefeuer verhiert, verließen die Deutschen ihre Gräben nicht.

In der Gegend von Verdun heftige Beschichtung des Fernerles Ancovert, sowie anderer Anlagen am Westfront. Ein feiner feindlicher Angriff gegen ein Grabenstück an der Front von Bort Baux wurde durch unser Sperrefeuer angehalten.

Völkergemäch der Entente vor Verdun.  
Die Alliierten haben vor Verdun das ganze Völkergemäch der Entente zusammengeschafft. Wie aus Gräfen-



nach der Resolution des französischen Nationalrats. Einzelne kann alle Auslegung und alles System nach diesen französischen Preisentwürfen nicht hinwegsehen. Von den deutschen Sozialisten wird Vermittlung und noch viel Schlämmeres erwartet, während auf der anderen Seite selbst die einfache Beschreibung verpönt wird.

### Volkswirtschaftliche.

Über den Vertrieb mit Süßstoff ist in Ausführung des Bundesratsbeschlusses vom 30. März neuerdings durch den Stellvertreter des Reichsanwalts folgendes bestimmt worden: Zur Herstellung von Süßstoff wird unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs außer der Saccharin-Fabrik Aktiengesellschaft, vormals Hagberg, Dist u. Co. zu Magdeburg-Südost die Chemische Fabrik von Senftenberg, Aktiengesellschaft zu Adebeul, ermächtigt. Beide Fabriken haben hinsichtlich der Art und des Umfanges der Herstellung die Fertigung des Kriegswesensmittels Kriegswesensstoff zu Berlin zu betreiben. Der hergestellte Süßstoff ist an die Kriegswesensstoff-Aktiengesellschaft zu Berlin zu liefern, die dem Süßstoff der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Berlin, zu Verfügung stellt. Dies gilt nicht für Mengen, die auf Grund des § 4 des Süßstoffgesetzes vom 7. Juli 1902 anderweit abgehoben werden. Süßstoff darf zu anderen als den im Süßstoffgesetz vom 7. Juli 1902 genannten Zwecken nur gegen Bewilligung an die Verbraucher abgehoben werden. Die Bewilligung bestimmt der Reichsanwalt. Die Bewilligung stellt die Reichszuckerstelle aus, sie ist nicht übertragbar. Die Reichszuckerstelle kann den Bezug von Süßstoff bis auf weiteres Gewerbetreibenden zum Zweck der Herstellung von Süßstoff an andere als den im Süßstoffgesetz vom 7. Juli 1902 genannten Zwecken nur gegen Bewilligung an die Verbraucher abgehoben werden. Die Bewilligung bestimmt der Reichsanwalt. Die Bewilligung stellt die Reichszuckerstelle aus, sie ist nicht übertragbar. Die Reichszuckerstelle kann den Bezug von Süßstoff bis auf weiteres Gewerbetreibenden zum Zweck der Herstellung von Süßstoff an andere als den im Süßstoffgesetz vom 7. Juli 1902 genannten Zwecken nur gegen Bewilligung an die Verbraucher abgehoben werden.

Unter das Verbot der Durchfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen fallen nach einer Bekanntmachung des Reichsanwalts vom 1. Juni 1902 den Handelsnamen, Säure und Schweine, ferner frisches und zubereitetes Fleisch von diesen Tieren, Fleischwaren aller Art, insbesondere auch Speck, Schweinefleisch, sowie Butter und Butterfett.

Wirtschaftliches Land zur Erzeugung von Lebensmitteln auszumachen, ist jetzt eine doppelt wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe. Die Frage wird sich auf, ob nicht auch die großen Gebiete von Landwirtschaft betriebl. ausgeführt werden können, so wie die großen Waldungen (Schleien) liegt z. B. der Komplex bei Weichau, circa 3000 Morgen groß, fast ganz brach. Nachdem behauptet, daß dieses Land, mit Kartoffeln bestellt, den Kartoffelbedarf fast des ganzen Kreises decken könnte. Zu viel Kartoffeln würde dies ein großer Gewinn für den Kreis und die Bevölkerung sein. In anderen Gegenden wird es ähnlich liegen.

### Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 28. April, (Strafhammer). Der 30jährige häufig vorbestrafte Glaser hatte in Ammendorf durch Eindringen in den Viehstall bei einem Bader 75 Mark und einige Lebensmittel gestohlen. Weil er wieder auf der rechtliche Wege kommen wollte, so lagte er wenigstens, hielt er sich den Behörden. Der Staatsanwalt beantragte des offenen Gefährdung wegen, und weil der Angeklagte frant je, mindernde Umstände und zwei Jahre Gefängnis. Der Angeklagte hat um eine Zuchthausstrafe, weil er dort in der Behandlung besser sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu der Mitternacht von zwei Jahren Zuchthaus. Das Schöffengericht zu Schönefeld hatte den 18jährigen Schullanden Kattke aus Hobeurg von der Anklage der Körperverletzung mittels Messer freigesprochen. Gegen diese Entscheidung legte der Amtsanwalt Berufung ein. Anfang November war der 14jährige Lehrling Sch. von dem 6 Kilometer entfernten Scheiditz nach seinem Heimatdorf Hobeurg mit dem Rad gefahren. Es war Abends gegen 7 Uhr als sich keine Begleiter an der Kirche von ihm trennten. In der Nähe der Kirche Du Büffel. Er sei dann abgetriebe, worauf ihn A. gefragt, er solle wohl Schlage bekommen. Sch. schlug dann dem A. eine herunter und erhielt einen Stoß von A. gegen die Brust. Sch. fühle, wie ihm etwas warmes an Körper herunterfiel. Er fuhr ruck nach dem Wohnhaus seiner Mutter und brachte dann beim Aussteigen zusammen. Die Mutter fand eine Stichwunde in der Brust und erfuhr nach einer halben Stunde, daß A. ihren Sohn gestochen habe. Dann fiel Sch. wieder in seine Bewußtlosigkeit zurück und lag eine halbe Zeit in großer Gefahr. Er trägt einen dauernden Schaden von dem Messtich davon. A. seugnete einschließen, den Sch. gestochen zu haben. Der Mutter und nach dem beim Aussteigen zusammen. Die Mutter fand eine Stichwunde in der Brust und erfuhr nach einer halben Stunde, daß A. ihren Sohn gestochen habe. Dann fiel Sch. wieder in seine Bewußtlosigkeit zurück und lag eine halbe Zeit in großer Gefahr. Er trägt einen dauernden Schaden von dem Messtich davon. A. seugnete einschließen, den Sch. gestochen zu haben. Der Mutter und nach dem beim Aussteigen zusammen. Die Mutter fand eine Stichwunde in der Brust und erfuhr nach einer halben Stunde, daß A. ihren Sohn gestochen habe. Dann fiel Sch. wieder in seine Bewußtlosigkeit zurück und lag eine halbe Zeit in großer Gefahr. Er trägt einen dauernden Schaden von dem Messtich davon. A. seugnete einschließen, den Sch. gestochen zu haben.

schüchtern und behelben zurückgekehrt in der Loge. Dieser richteten sich die Gläser dahin und tausend gute Wünsche kamen aus dankbaren Herzen.

\* Einführung der Bierarten? Der „Mühlbauer Ztg.“ wird aus Brauereireisen geschrieben, es sei nicht unwahrscheinlich, daß auch nach Bierarten eingeführt würden, wenn bei Brauereien mehrere Gattungen nicht zugelassen werden können. Den norddeutschen Bierbrauereien bleibt nichts weiter übrig, als durch die Einführung obergäriger Biere, bei denen die Verwendung von Zucker gestattet ist, ihre Vorräte an Bier zu strecken.

\* Eine neue weltfällige Tropfenhöhle. Bei Lippspringe, in der Nähe von Gallenberd, war schon vor zwei Jahren eine kleinere Höhle entdeckt worden, die die Vermutung nahe legte, daß es sich um den Teil einer größeren Höhle, und war um eine beachtenswerte Katakomben handele. Diese Annahme hat sich jetzt bestätigt. Die bisherigen Funde machen es wahrscheinlich, daß man es mit einer Höhle zu tun hat, die wichtige Aufschlüsse über das Leben des vorgeschichtlichen Menschen jener Gegend zu geben vermag. Durch die Unternehmung der neuen Höhle werden unsere Kenntnisse der weltfälligen Höhlen jedenfalls eine wichtige Ergänzung erfahren.

\* Eine große Freude erfuhr die Familie Johannes Paulsen in Vitzeholm in Holstein. Am 4. b. M. zeigte sie an, daß ihr Sohn Hans am 22. März den Selbstentwurf getrieben hatte, was geschah auf Grund einer erhaltenen Werbung von dem selbstbeliebigen der Kompagnie, welcher der Sohn anbeordnete. Vom 7. April er erhielten sie einen Brief von dem Sohn, daß er verunndet in einem Lazarett liege.

\* Ein teures Trinkgeld. Eine Frau aus Heimblickchen hat man gerichtlich um einen Selbsttraf von 100 Mk. befehlt, weil sie in der Stadt Katernheuter die Handbutter zu dem Höchstpreis von 1.50 Mk. veräußerte, sich aber außerdem noch 50 Pf. „Trinkgeld“ geben ließ.

\* Eine wertvolle Dienerin in Rumänien. In Rumänien ist es Brauch, daß der König in der Oberstadt die Kaffeehäuser besucht. Wenn andere Mitglieder der rumänischen Landesbesitzes gemäß dem Aufseherungsminister in der Stadt die Oberstadt zum Obermonat sich zu Tisch geben, um gegen 3 Uhr des Morgens bei Speise und Trank sich gemütlich sein zu lassen, so kann der König allein nicht loch begünstigter Dienerin sich hingeben. Er muß mit der bewanderten Oberster von der Kirche zu den Soldaten. Eine Kaiserin nach der anderen befehlt er in der Oberstadt und eröffnet nach langem Festen persönlich die erste feste Maßigkeit seiner Soldaten. Dabei wird dann das rumänische Eterspiel erprobt. Jeder Soldat erhält hierzu zwei hünte Dienerin, der König auch. — Trotz der großen Strapazen, die der alte Brauch für den König mit sich bringt, hat der verlebte König Karl bis ins hohe Alter hiennt daran festgehalten.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von L. H. Röhner in Merseburg.

### Reklameartikel.

**Jogal** Bei Schmerzen in Gelenken und Gliedern sind Jogal-Tabletten unübertroffen. Jogal-rühmen die zuverlässige Wirkung. In Apotheken zu M. 1.40 und M. 3.50.

**Die Hilfe** bringt in bestimmten und durchgeführten Fällen bei den verschiedensten Krankheiten und Beschwerden ein gewisses Erscheinend unter politischen und sozialen Verhältnisse. Der erscheinende Teil der Hilfe ist eine vollständige, selbständige Wirtshaus- oder Kantine- und Einrichtungen auf dem Gebiet der Unterhaltung u. Kunst. Bezuagspreis monatlich 2.50 Mark. Eintragung bis unter Hinweis auf die diese Mitteilung ein vollständiges Prospektum zum Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe“), G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

**Haumann's** weltberühmte deutsche Näh-Maschinen für Familienbrauch u. Handwerker sind unstreitig die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Waschstapfen und zur modernen Kunststickeren Nähen vor- und rückwärts. Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung. — Reelle Garantie. Unterricht gratis. :: Schmidtsche Waschmaschinen neuester Konstruktion :: mit Pendelantrieb, spielend leichter Gang. :: Wringmaschinen mit prima Gummi-Walzen :: Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

**H. Baar, Merseburg, Markt 3.** Nähmaschinen-Fabrik, Rep.-Werkstatt  
**Freundl. Schlafstelle** | **Drei Schlafstellen mit Ruffe**  
Obere Breite Str. 22 | Offen | Winberg 6.

**Anzeigen.**  
Für die Annahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Wochen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.  
Donnerstag abends 9 Uhr 30, Frauenverein Unter-Villenburg 36.  
Kriegsgetraut:  
**Paul Schwarze**  
**Eise Schwarze**  
geb. Böhler.  
Merseburg, Caffel, 1916.  
**Braub.-Süddeutsche**  
**Lotterie.**  
Erneuerung der Lose am 5. Okt. mit bis 2. Mai erfolgen. Kauflose noch vorrätig.  
Cartze.  
**Konditorei und Bäcker.**  
Wegen Zurbehaltung verkaufe ich meine seit 25 Jahren von mir mit nachwiesbar großem Gewinn betriebene  
**Konditorei und Bäcker** samt schönem Anwesen in besser Lage einer Industriestadt Thüringens. Als Nachfolger kann nur ein durchaus tüchtiger Fachmann in Betracht kommen, welchem ich wegen Übernahme möglichst gütlich entgegenkomme. Näheres durch den Beauftragten:  
**Ottlieb Nier, München.**  
Friedrichstr. 25  
Bisher. Wohnl. über 50 Millionen Mark.  
**Zu verkaufen: 1 Baue ge dr. Dreienhals-Strümpfe, Größe 42, wenig getragen, Preis 12 Mk. Zu erfragen: Neumarkistor Nr. 2, part.**  
**Enten-Brustfeler** hat abzugeben. Hühnerstr. 1b.  
**1 Küchenschrank** mit Glasfront billig an verkaufen. Nr. Altstädter 23, part.  
**zweispänniger Glocken-Göpel** 1 Jahr in Gebrauch, zu verkaufen. Reichl. Nr. 7.  
**Guterhalt. Fahrrad mit Freilauf** steht zu verkaufen. Bauhofstraße 31.  
**Ein Herren-Fahrrad** zu verkaufen. Früh 8.  
Zu kaufen gesucht 1.1.17 ein **kleines Familienhaus** mit Garten gegen Barzahlung. Angebote mit genauen Anzeigen unt. U G 1955 an Rudolf Wiese, Halle a. S. erbeten.  
**Hamsterfelle** kauft **Karl Winzer**, Merseburg Gotthardtstr. 38.  
**Suche Hasenkaninchen** zu kaufen. Offerten mit Preis unter „Kaninchen“ an die Exped. dieses Blattes.  
**Gute Milchziege** zu kaufen gesucht. Angebote unt. „Ziege“ an die Exped. d. Bl.  
**Guterhaltener Sportwagen** zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.  
**Ein gebrauchtes Knabenrad** zu kaufen gesucht. Off. u. „Rad“ an die Exped. d. Bl.  
**Schöne 4-Zimmer-Wohnung** mit reichl. Zubehör zum 1. 7. 16 zu vermieten. Nachm. 2-6 Uhr. Zu erfr. Barbara 41.  
**Geräumige Wohnung** mit Bad in gesunder Lage, Gas, Innenklosett und Garten, für 350 Mark, zu vermieten u. 1. Juli zu beziehen. Näheres bei Maurermeister **Gämber, Weinstraße 38.**  
**1. Etage,** 6 Zimmer, Küche und Zubehö., sofort oder 1. Juli zu vermieten. **Kochmeister 17.**  
4-Zimmer-Wohnung für 425 Mark sofort oder später zu vermieten. **Gutenbergr. 13.**  
Kleinere Wohnung an ruhige Leute zu vermieten. **Gartenstr. 5, 1. Et.**  
Stube und Küche sofort zu beziehen. **Neuer 11.**  
Eine kleine Wohnung, Stube, Kammer, Küche, an ruhige Leute, ohne Kinder zum 1. Juli zu vermieten. Bestmöglichst Sonntag vormittags. **Breite Str. 7.**  
**Reuchstraße 5** ist eine Barterre-Wohnung zum Preise von 50 Tl. sofort oder 1. Juli zu beziehen. **Möbl. Zimmer** zu vermieten. **Poststr. 12.**  
**Möbl. Zimmer und Schlafstelle** zu vermieten. **Gottardtstr. 12 H 1.**  
**Möbl. Zimmer** mit elektr. Licht zu vermieten. **Breite Str. 8.**  
**Freundl. Schlafstelle** zu vermieten. **Burgstr. 17.**  
Eine Wohnung von 5 oder mehr Zimmern zum 1. Juli oder früher zu wreten gesucht. Angebote unter 55 find an die Exped. d. Bl. zu richten.  
**Möbl. Zimmer** Nähe Funkenberg gesucht. Off. unter G M 4 an die Exp. d. Bl. offen



# Pörsch & Kornills

Spezialhaus für Kleiderstoffe

# Leipzig

Grümmaschestr. 2¼  
(Mädler-Durchgang)

Wir bringen noch

## große Auswahl in Kleiderstoffen, Waschstoffen und Seide

zu noch billigen Preisen zum Verkauf.

**Jackenkleider-Stoffe**

130—150 cm breit in Cover-Coat, Gabardine und kleinkarierten Stoffen von

**Musline**

in reicher Auswahl und modernen Mustern Meter von

**Schleierstoffe**

in glatt, bedruckt und bestickten Blumen-Mustern, waschbar, Meter von

**Seide**

Taft, die grosse Mode. — Bedruckte Sommer-Seide in modernsten Mustern 95/110 cm breit, Meter von

Neueste Modenzeitenungen und Schnittmuster umsonst.

Während der Mess-Sonntage von 11—6 Uhr geöffnet!

**Mk. 7.— an**

**Mk. 1.50 an**

**Mk. 1.25 an**

**Mk. 6.50 an**

## Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg  
Mittwoch den 3. Mai 1916, von vormittags 9 Uhr ab  
der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 15 101 bis 17800,  
enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Feder-  
betten, Wäsche usw.

Die etwaigen Nebensätze können binnen Jahresfrist  
in der Kämmerei-Kasse in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 10. April 1916.

Der Verwaltungsrat der städt. Pfandleihanstalt.

## Stellmacher - Innung

Merseburg und Umgegend.

Infolge der großen Steigerung der Preise für  
Rohmaterialien, insbesondere der Rohhölzer, sowie  
für alle Lebensmittel usw. sehen sich die Mitglieder  
obiger Innung genötigt, auch für ihre Arbeiten eine  
Preissteigerung bis zu 25 Prozent eintreten zu lassen.

Wir bitten die sehr geehrten Interessenten, davon  
Kenntnis nehmen zu wollen.

Merseburg, im April 1916.

Hochachtungsvoll  
Der Vorstand.

## Hünicke - Hölzer

Institut für Tanz, Anstand und ästhetische Gymnastik.

Unsere Zirkel für Schüler- und Abendabteilungen beginnen  
Ende nächster Woche. Weitere Anmeldungen nimmt Herr  
Ohme, Brühl 20 entgegen.

Für neu zu erstellende große Dampfkessel-,  
Dampfmaschinen- und Dampfturbinen-Anlagen in  
der Provinz Sachsen suchen wir einen Techniker  
mit entsprechender Erfahrung im Feuerungsbetrieb  
mit Kohlbraunkohle als

## Maschinenmeister

für Betrieb und Instandhaltung.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften,  
Gehaltsansprüchen und Zeitpunkt des frühesten  
Eintrittes sind zu richten an

**Badische Anilin- u. Soda-Fabrik,**  
Ludwigshafen a. Rhein.

## Riesig billige Jahrmarktangebote

die in der jetzigen teuren Zeit unerreicht sind

Ca. 30 schwarze wollene <b>Kammgarn-Damen-Mäntel</b> Größen 40 42 44 46 <b>Mk. 10.— 13.— 16.—</b>	Ca. 35 helle wollene <b>Sportmäntel</b> für Mädchen Größen 38 40 42 44 <b>7.50 10.— 12.50</b>
Ca. 200 m beste <b>Schweizer Stickereistoffe</b> 120 cm breit, für Blusen, Kleider, Kinderkleider <b>2.50 3.— 3.50 4.—</b>	Ca. 300 m <b>Musselin</b> reine Wolle <b>8 m für nur 10 Mk.</b>

Diese Angebote sind die denkbar besten Fabrikate und ihr heutiger  
Einkaufspreis würde den obigen Verkaufspreis um das Vielfache übersteigen.

## H. Taitza, Neumarkt 18

**Achtung!**

Komme auch diesmal zum Neumarkt-Jahrmarkt  
mit einem schönen Posten

## Emaile - Waren

Auch bringe ich die bekannten Gegenstände

**3 Stück 1,30 Mark**

nochmals mit. Wolle sich ein jeder davon überzeugen bei

**Ww. M. Winter.**

**Achtung!**

## Stroh

ist im einzelnen abzugeben.  
Vor dem Kaufentor 5.

## Frisch. Spargel

hat regelmäßig abzugeben  
**Meuschauer Mühle.**  
Gießer zwei Beilagen.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 101

Samstag den 30. April

1916

Erste Beilage.

Deutschland.

Die gemischte Rot-Kreis-Kommission, deren Einsetzung die Reichsregierung...

Die Verteilung der Lebensmittel, insbesondere der Fleischpreise, neuerdings auch der Preise für Butter, Butter, Butter...

Provinz und Umgegend.

Halle, 28. April. In einer Bekanntmachung des Magistrats Halle wird ausgeführt, daß durch zu starken...

In letzter Stunde.

Roman von Otto Cifler.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Noch lechte in ihr ein fester Wille! Noch war ihr Herz nicht schwach geworden...

Fleischverkauf in der ersten Hälfte des Monats April das für die Stadt Halle wegen festgelegter Kontingent...

Wittenberg, 28. April. Beim Überfahren der Wittenberg-Eisenbrücke durch den Wald des Dorfes Cuhlsburg...

Gerabrohl, 28. April. Die fürstliche Kapelle zu Gerabrohl, die sich unter Leitung ihres Hofkapellmeisters...

Halle, 28. April. Die als Wälderin der vermaltenen Frau Regierungsratsherrin Frau verheiratete...

Halle, 28. April. Todlich verunglückt ist der Maurer Friedrich Förderer. Er war im Begriff für einen Bekannten...

Halle, 28. April. Dem Stadtmagister Filiale hier, de mes gelang, die von dem Reichsbankdirektor...

Das glühende Lachen Melantes, das jetzt oft das Lächeln sein durchschallte, verriet sie. Sie sah darin nicht die harmlose Freude...

Heimlich, traulich kifferte die Gut der Kohlen in dem Kamin, das Zimmer mit einer sanften Wärme erfüllend...

gleichen wurden die drei mitbestellenden Polizeibeamten mit je 100 Mark bedacht.

Leipzig, 28. April. Der Kriegsausgleich für Konsuminteressen, Bezirk Leipzig, hat an allen Umhüllungen der Stadt ein Plakat anbringen lassen, das von allen dem Auspruch angehörenden Weibern unterzeichnet...

Merseburg und Umgegend.

Der gemeinsame Erlass des Handelsministers, des Landwirtschaftsministers und des Ministers des Innern stellt für das Verbot von Hauschlachtungen den Grundtat auf, daß es sich dabei nur um eine vorübergehende Maßregel handelt...

gemoeht, aber doch fast jugendlich erschien im Abglanz des Lichts, das ihm Herz und Seele erfüllte. Seine Lebenskraft für eine junge, schöne Gattin hatte sie zu konster, glühiger, nachstürzender Liebe angefaßt...





**Staff besonderer Anzeig.**  
 Heute Vormittag entschlief in Goslar a. H.  
 mein lieber jüngster Sohn,  
**Oberapotheker Dr. phil.**  
**Curt Benner.**  
 Merseburg, den 27. April 1916.  
 verw. Frau Louise Benner geb. Rostock.

Gestern morgen 6<sup>1/2</sup> Uhr verstarb plötzlich  
 durch Unglücksfall mein lieber Mann, unser guter  
 Vater und Grossvater, der **Betriebsaufseher**  
**Ferdinand Gimpel.**  
 Dies zeigen tiefbetrubt an mit der Bitte um  
 stille Teilnahme die trauernden Hinterbliebenen:  
**Lulise Gimpel geb. Böhme.**  
**Alwin Gimpel, z. Zt. im Felde, nebst Familie.**  
**Hedwig Gimpel.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr von  
 der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Allen Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass  
 heute meine inniggeliebte Fran, meine gute Tochter,  
 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante  
**Rosa Holle geb. Schultze**  
 sanft entschlafen ist.  
 Erfurt, den 28. April 1916.  
 Im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Wilhelm Holle.**

 Für die vielen Beweise aufrichtiger  
 Teilnahme, welche uns beim Heldentode  
 unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers  
 und Bräutigams entgegengebracht sind, sagen  
 wir nur hierdurch unsern herzlichsten Dank.  
 Dank Herrn Pastor Schumann-Leuna für seine trost-  
 reichen Worte.  
 Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Hermann Darlaff.**  
 Göhlitzsch, den 29 April 1916.

 **Nachruf.**  
 Den Heldentod fürs Vaterland erlitt  
 auf dem Felde der Ehre am 11. April  
 unser lieber Kollege, der  
**Zigarrensortierer**  
**Arthur Barth**  
 Landsturmmann im 9. Grenadier-Regt.  
 Wir verlieren in ihm einen langjährigen Kollegen.  
 Sein treues und aufrichtiges Wesen sichert ihm bei  
 uns allen ein bleibendes Andenken.  
**Das Personal der Firma Mühlpfordt Söhne.**

  
 Den Heldentod fürs Vaterland starb  
 im Osten unser Sortierer, der  
**Landsturmmann**  
**Arthur Barth.**  
 Wir verlieren in ihm einen unserer  
 besten Mitarbeiter, der uns seit nahezu  
 20 Jahren seine ganze Kraft zur Verfügung  
 gestellt hat.  
 Sein Andenken werden wir stets in  
 Ehren halten.  
**Mühlpfordt Söhne.**

**Prima  
 Futterkalk**  
 und  
**Schweinemastfutter**  
 offeriert  
**Landw. Konsum-Verein  
 Merseburg.**  
**Korbbücklinge**  
 f. Wiederverkäufer.  
**Gaudernack, Neumarkt 22**

Ein Bäckchen  
**Drellhosen** sehr billig  
 zu verkaufen in der  
 Lederhandlung, Kl. Ritterstr. 12.  
 Fräul. sucht  
 nach beend.  
**Kontor!** Kurios Un-  
 terschiedliche für Beschäftigung und  
 Schreibmaschine. Angeb. erb. unt.  
 A. Z an die Exped. d. Bl.  
**Kräftige Frau**  
 für Kernmacherei  
 sofort gesucht.  
**B. Herrich & Co.**  
**Jüngeres Mädchen**  
 als Assistentin sofort gesucht.  
 Frau L. Polargus,  
 Friebrichstr. 1.

**H. Laitza, Neumarkt**  
**Moderne Kleider- und  
 Blusenstoffe für den Sommer**  
 Schleierstoffe weiß bestickt, 2.75 bis 7.—  
 120 breit, von  
 Punktulle - Frotte - Nips  
 Bulgaren-Schleierstoffe  
 Das Neueste!  
 Schwarz-weiß farbierte Kleider  
 und Rockstoffe von 1.30 bis 5.—  
 Blusenzeug für Knabenfatin  
 Billigste Preise!

**Grosse Eingänge der letzten Neuheiten**  
 in  
**Damen-Mänteln, Jackenkleidern, Röcken und Blusen**  
 zu besonders günstigen Preisen. Besichtigung erbeten.  
**Otto Dobkowitz, Merseburg.**

**Jugendkompanie 361**  
 Sonntag: 8.30 Uhr nachmittags;  
 Antreten auf dem Schulhofe  
 in der Wilhelmstrasse zu einer  
 Marsch- und Feldbientübung.  
 Spielleute treten ein. Rad-  
 fahrer nicht erforderlich. Vor-  
 ausstrittliche Mühefehr 9 Uhr  
 abends  
 Mittwoch: 8.30 Uhr abends ab:  
 Befprechung der Übung in der  
 Aula des Domgymnasiums.  
 Das Kommando.

**Evang. Männer- und  
 Jünglings-Verein.**  
 Dienstag den 2. Mai 1916,  
 abends 8 Uhr,  
**Mitglieder Versammlung.**  
 Der Vorstand,  
 Werber, Pastor.

**Männer-Turn-Verein.**  
  
 Turnern, Jugendturner  
 üben jeden Montag  
 1/2 9 Uhr,  
 Turnerinnen  
 jeden Donnerstag  
 8 Uhr in der Turn-  
 Halle, Wilhelmstr.  
 Anmeldungen während der  
 Turnstunden erbeten

**Schenkpan.**  
**Gasthof zum Raben.**  
 Sonntag den 30. April  
 zur Baumbüte

**Gr. Militär-Konzert,**  
 wozu freundlichst einladen  
 Merseburg, Landsturm-Kapelle.  
 Gastwirt Setzeland.

**Einige Frauen**  
 stellt noch ein  
**Seiderfabrik Bormert.**  
 Junger Mann  
 sucht Stelle in Kontor oder dergl.  
 Gehl. Off u. S. G. an die Exp. d. Bl.  
 art. ausbezahlter Lohn  
 pass. Nebenbeschäft. od. Heimarbeit.  
 Angebote unter „Heimarbeit“ an  
 die Exped. d. Bl.

**Als Lernende**  
 für  
 Hilfsarbeiten im techn. Büro  
 einfaches Mädchen gesucht  
**B. Herrich & Co.**

**Militärfreien  
 Arbeiter**  
 (auch Kriegsinvaliden) sucht  
 Peltschenfabrik Kallische Str.  
 Sofort ein zuverlässiges tücher-  
 liches Fräulein, nicht  
 unter 18 Jahren, das auch leichte  
 Hausarbeit übernimmt, für Junge  
 und Mädchen sucht  
 Frau Walter,  
 Werleburg, Böhmer, 5 I.  
 Donnerstag nachm. v. Stadt-  
 park bis Klauke graues Radweg  
 und Parteizentrale mit 2 W. ver-  
 lehen. W. rüch u. Vorkommnisse  
 ohne Inhalt abzugeben bei  
 Bertha Zeit. R. öter's Bauwische.





Zweite Beilage.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Der Minenriegel, dem in dem jetzt tobenden Weltkriege nicht nur an der Westfront, sondern auch an der Ostfront eine so große Bedeutung zukommt, findet den Generalleutnant Georg Schott in den vorliegenden neuesten Heften 7/74 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pf.) eine eingehende und sachgemäße Behandlung. Wir werden hier über die Art und das Wesen der Minen und ihrer schädlichen Wirkungen im Wort und auch im Bilde aufgeklärt und können die Kämpfe im finsternen Schöße der Erde voll um Hüll verfolgen. In diesen interessanten, sehr lesenswerten Artikeln schließen sich weitere an wie: „Die Stellung der Minen“, „Das Nachgeschick auf der Doggerbank“, „Verteilung englischer Kriegsgeschichte durch Luftschiffbojden“, „Das Veranlassen schwerer Artilleriemunition auf das Kampffeld“, „Schwierige Nachabklärung in den Südtiroler Alpen“, „Extrakte“ u. a. m. Sind diese von sachkundiger Seite geschrieben und reich mit Bildern geschmückten Artikeln der hauptsächlichsten Inpalt der Abteilung „Der Krieg in Einzeldarstellungen“, so bezieht sich der Hauptabschnitt „Die eigentliche Kriegsgeschichte“ mit der Wiedergabe des Geschehens durch die vereinigten Truppen der Mittelmächte und Bulgariens. Die künstlerisch vollendeten farbigen Beilagen „In der winterlichen Wüste“, „Überfall einer russischen Infanteriebrigade durch deutsche Kavallerie“, „Das Kampfgelände am Hartmannswaldkopf“ sind weitere hervorragende Dokumente für den Weltkrieg und helfen mit, dem Gange ein anschauliches und treues Bild des Weltkrieges zu übermitteln.

Vermischtes.

Der von Reichert'scher Anstalt auf einen Eisenbahnzug 582 ist dieser Tage dadurch gefährdet worden, daß zwischen den Stationen Hirschfeld und Fullenbein eine elektrische Lampe und eine Unterlegsplatte in verbrochener Weise auf die Schienen gelegt waren. Glücklicherweise wurden die Hindernisse durch die Lokomotive beiseite geworfen.

Das letzte Wiedersehen im Film. Eine junge, talentvolle Pariser Malerin, die mit einem im Felde lebenden Juristen verlobt war, erhielt vor einiger Zeit die Nachricht, daß ihr Bräutigam gefallen sei. Die Mitteilung wurde später dahin abgeändert, er sei nur vermisst. Die Malerin klammerte sich nun anständig an die Hoffnung, daß er vielleicht gefangen sei. Einmal Tages besuchte sie ein Kinematographentheater auf dem Boulevard des Capucines. Hier wurden unter anderem Bilder von Schwerenörmern gezeigt, die zum Verdonoplatz gebracht wurden. Ein Soldat, der zuerst vorübergetragen wurde, schied durch eine unfeindliche Bewegung das Leben zurück, das sein Gesicht verdeckte. Mit einem Schrei sprang die junge Französin von ihrem Sitze: „Das ist Genesie, Genesie...“ Sie brach zusammen, und man brachte sie krank nach Hause. Eine Untersuchung ergab, daß sie recht gesehen hatte. Es war wirklich ihr Verlobter gewesen, den sie hier zum letzten Male erblickt hatte; denn einige Tage später war er infolge der erlittenen Verwundung gestorben.

Ein tapferer Flieger. Wir lesen in der Deutschen Luftflieger-Zeitung: Dem Offiziersaspiranten und Fliegerführer Max Müller aus Rottenburg, der bereits mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse sowie dem Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern ausgezeichnet ist, wurde jetzt auch die Tapferkeitsmedaille verliehen. Der tapfere Flieger hatte bereits im August 1914, bei Beginn des Krieges, durch einen Absturz, beide Beine gebrochen, ist aber trotzdem jetzt Ende 1914 ununterbrochen im Felde.

Gegen die Wucherer. Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Auf Grund der Bundesratsbestimmungen vom 28. Juli und 23. September 1915 werden in Berlin

täglich 50 bis 60 Straffälle wegen übermäßiger Preissteigerung, Zurückhaltung und Ungezelligkeit in Bezugnahme genommen. Damit wird manches erreicht. Zum Beispiel die Bekämpfung. Jedoch nicht mit momentanen Anzeigen, sondern mit persönlicher Eintreten für die im öffentlichen Interesse erhobenen Beschuldigungen.

Parlamentswahlen. Auf dem Hauptbahnhof in Eisenach ist ein umfangreicher Schwund mit falschen Fahrkarten aufgedeckt worden, der schon seit langer Zeit betrieben worden ist. Ein Eisenbahnmechaniker hat die Fahrkarten angefertigt und sie mit Hilfe anderer Personen in den Verkehr gebracht. Dem Vernehmen nach ist die Eisenbahnverwaltung um hohe Summen geschädigt worden.

Die Tat eines Geisteskranken. In dem Dorfe Groß-Görsch bei Erlangen schied ein geisteskranker 24-jähriger Bauer, der auf Verlangen seines Ojels aus der Irrenanstalt Erlangen freigelassen worden war, dem Ojel, mit dem er in einem Zimmer wohnt, mit einem Rasiermesser den Kopf ab.

Eisenbahnunfall in Köln. In der Nacht zum Donnerstag 12 Uhr stieß der von Köln abfahrende Schnellzug Nr. 5 in Wilmersdorf ein Ungeheures Viehschlingens ab. Vor ungefähr 2 Jahren lernte der Graf Sch. die 37-jährige Dienstmädchenin Klara S. kennen und liebte. Nach kurzer Zeit machte er ihr einen Heiratsantrag. Zu jener Zeit war der Graf noch nicht großjährig und seine reichen Verwandten in Hannover leisteten alle Hebel in Bewegung, um die beiden Liebenden zu trennen. Das gelang ihnen nicht, und als Sch. großjährig wurde und sein Vater starb, lebten die Verwandten durch, daß er zwar nicht unter Kuratel gestellt wurde, aber auch das Erbschaftsverfahren nicht eingeleitet wurde. Er verlangte eine Summe von 100 000 Mk., die aber wegen der Kriegslage nicht flüssig gemacht werden konnte, einmal das Geld in Mittergütern um. Schließlich er mehrere auf seinen Namen lautende Wechsel in Gesamtbetrage von über 100 000 Mk. aus, die er seiner Frau übergab, damit diese die Klage gegen ihn anstrengte. Die Verwandten erhielten aber von diesen Wechseln nichts. Sie verlangten, daß der Graf überhaupt nichts bekam. Infolge dieses Rechtskampfes ließ die Klara S. das Leben zu scheitern. Sie verurteilte seine Frau und dann sich selbst zu töten. Sie wurde leicht verwundet, während er eine schwere Kopfverletzung erlitt. Beide wurden nach dem Schöneberger städtischen Krankenhaus verbracht.

Ein Meteorit, der in Westfalen, Waldeck, Karben u. s. w. beobachtet worden ist und den man sogar für eine geheimnisvolle Erscheinung aus fragestimmigen Gebieten hielt, ist in der Nähe von Heppold in Nassau gefunden worden. Die Klammern dieses Fremdkörpers aus anderen Stellen waren beim Fall auf einen Stein aufgeschlagen und zerbrachen. Der Finder, Maurermeister Herbe aus Wiesbaden, legte den schiefelförmigen Fremdkörper zusammen. Dieser hat eine länglich-runde Form von etwa neun Zentimeter Durchmesser und zwanig Zentimeter Länge und blaugraue Färbung. Er ist löcherig und von leichtem Gewicht.

Wahnenbeweise in Polen. In Wenzeslaus Kreis Lodz, wurde die dreißigjährige polnische Familie K. auf von Banditen erlöset. Der Militär-gouverneur setzt 1000 Mk. für die Ermittlung der Täter aus.

Neues zum Kampf gegen die weißen Räder. Der Nationale Frauenrat hat in der Tat ein Plakat folgendes Inhalts an die Reichsregierung und Reichsministerien und an alle Frauen und Mädchen Hammer und Nadeln in die Hand zu nehmen und die weißen Räder in der Kleidung dem Entsch. der Zeit Rechnung zu tragen. Aus vaterländischen Klüften muß mit Wolle, Baumwolle, Leder, Räder, hohe Stiefel, man muß bei Neuanfassungen statt der weißen gedeckten Stoffe. Der kostbare Rohstoffe verschwendet, schädigt das Vaterland.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Mai 1916.

Table with multiple columns for train routes: Weisenfels-Salle-Berlin, Weisenfels-Salle-Weisenfels, Weisenfels-Salle-Weisenfels, Weisenfels-Salle-Weisenfels, Weisenfels-Salle-Weisenfels, Weisenfels-Salle-Weisenfels, Weisenfels-Salle-Weisenfels, Weisenfels-Salle-Weisenfels, Weisenfels-Salle-Weisenfels, Weisenfels-Salle-Weisenfels.

Table with multiple columns for train routes: Merseburg-Mücheln-Querfurt-Mücheln-Merseburg, Merseburg-Mücheln-Querfurt-Mücheln-Merseburg, Merseburg-Mücheln-Querfurt-Mücheln-Merseburg, Merseburg-Mücheln-Querfurt-Mücheln-Merseburg, Merseburg-Mücheln-Querfurt-Mücheln-Merseburg.

Table with multiple columns for train routes: Merseburg-Schaffstädt-Merseburg, Merseburg-Schaffstädt-Merseburg, Merseburg-Schaffstädt-Merseburg, Merseburg-Schaffstädt-Merseburg, Merseburg-Schaffstädt-Merseburg.

Advertisement for Trikotagen (knitwear) and A. Henckel (textiles) with address in Olgrube 29, Woll- und Wollwaren.

Advertisement for Münchener Wasserlichte (waterproof clothing) and Bozner Mäntel (Bozner coats) by Ernst Ruffies in Merseburg.

Advertisement for Künstlicher Zahnersatz (artificial dentures) by Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder, Markt 19, Merseburg.

Advertisement for Kinder- oder Klappwagen (children's or folding strollers) by Emil Pursche, Neumarkt 14, Größtes Lager am Platze.

Advertisement for Trockene Kohlensteine (dry charcoal briquettes) by Grube Nr. 90/496 bei Döllnitz.

Advertisement for Karl Tänzer Adolf Schäfers Nacht (textiles) with address in Merseburg.

Advertisement for Spezial-Geschäft für Leinen- und Baumwollwaren (special shop for linen and cotton goods) with address in Merseburg.

Advertisement for Merseburg Entenplan 7 (textiles) with address in Merseburg.

**Bekanntmachung.**  
Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die öffentlichen Impfungen in hiesiger Stadt am 3., 6., 10. und 13. Mai d. Js. nachmittags 3 Uhr in der Aula der Mittelschule im 2. Korridor rechts stattfinden.

Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Impflinge hiermit aufgefordert, sich bis zum 2. Mai 1916 im Volksgesundheitsamt während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr vormittags zu melden, um dieselben den Tag, an welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mitgeteilt zu erhalten. Impfpflichtig sind alle im Jahre 1916 geborenen, sowie die in den Vorjahren ungenügend geimpften oder ohne Erfolg geimpften Kinder; auch werden im Jahre 1916 geborene, mindestens drei Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.

Jeder Impfling muß 7 Tage nach der Impfung im Volkskrankenhaus nach dem Impflistenbedürfnis nach dem wieder vorgefördert werden. Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder Nachschau ferngeblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Merseburg, den 27. April 1916.  
Die Volksgesundheitsverwaltung.

**Bekanntmachung**  
über die Vorbereitung der Stunden während der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1916.  
Durch Bekanntmachung des Bundesrats vom 6. April 1916 ist angeordnet, daß die gesetzliche Zeit in Deutschland vom 1. Mai bis zum 30. September 1916 um eine Stunde vorgezogen wird. Der 1. Mai beginnt danach am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr nach der gegenwärtigen Zeitrechnung. Zur Durchführung dieser Verordnung werden alle öffentlichen Uhren in der Stadt am 30. April abends 11 Uhr um 1 Stunde, also auf 12 Uhr umgestellt werden.

Wir bitten die Einwohner unserer Stadt, alle pr. dat. u. Uhren dem entsprechend mit den öffentlichen Uhren in Übereinstimmung zu bringen.

Von der Umstellung der Uhren ab richtet sich die Dienstzeit aller öffentlichen Dienststellen nach der neuen gesetzlichen Zeit.

Merseburg, den 26. April 1916.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die Zinsen des Albertischen, Soblißen und Rummelschen Legats, welche bestimmt sind armen, fleißigen und würdigen Kindern der hiesigen Stadt den Besuch der Mittelschule zu ermöglichen, werden in nächster Zeit von uns für die Zeit von Ostern 1916-1917 verteilt werden. Bewerbungen nehmen wir innerhalb der nächsten 14 Tage entgegen.

Merseburg, den 20. April 1916.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die Ansetzung der Kriegswaisenrenten erfolgt in nachfolgender Reihenfolge:

- Montag den 1. Mai 1916:**  
Stiftstr. 1-200 vorm. 8-9 Uhr  
" " " " 201-350 " " 9-10  
" " " " 351-500 " " 10-11  
" " " " 501-650 " " 11-12  
" " " " 651-750 " " 12-12 1/2
- Dienstag den 2. Mai 1916:**  
Stiftstr. 761-850 vorm. 8-9 Uhr  
" " " " 851-1100 " " 9-10  
" " " " 1101-1250 " " 10-11  
" " " " 1251-1400 " " 11-12  
" " " " 1401-1500 " " 12-12 1/2

**Mittwoch den 3. Mai 1916:**  
Stiftstr. 1501-1700 vorm. 8-9 Uhr  
" " " " 1701 - am Schluß vorm. 9-10 Uhr

Merseburg, den 28. April 1916.  
Die Geschäftsstelle.

**Bilder - Einrahmung**  
**Seitenlager**  
Albert Junge, Schmale Str. 11.

**Achtung!**  
Noble für alte  
**wollene Stummfabfälle**  
Preis 1.80 Mk. für Lumpen und weiche höchste Preise.  
Frau Irmsch, Johannisstr. 16, pt.

**Bekanntmachung**  
über den Verkehr mit Verbrauchszucker in Gashäusern, Bäckereien, Konditoreien und Anstalten.  
Auf Grund der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 22. April 1916 wird hiermit für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes angeordnet:

**Meldepflicht.**  
Die Besitzer (Inhaber) von Gashäusern: Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffeehäusern, Vereinen und Erfrischungsräume und dergleichen, die Bäder und Konditoreien, sowie die Vorbesitzer anderer Betriebe - Anstalten - in denen Personen befördert werden: (rote Erziehungsanstalten, Krankenhäuser, Armenhäuser, Verzeichnisse, Gefängnisse) haben der unterzeichneten Meldestelle nach dem besonders vorgezeichneten Formular anzuzeigen, welche Mengen Zucker sie verbraucht haben  
a) in der Zeit vom 1. 10. 1914 - 30. September 1915,  
b) in der Zeit vom 1. 10. 1915 - 31. Dezember 1915,  
c) in der Zeit vom 1. 1. 1916 - 31. März 1916, je nach dem Verbrauchszucker sie am 25. April 1916 tatsächlich in Gewahrsam hatten.

**Meldeformular.**  
Der vorgezeichnete Fragebogen ist im Geschäftszimmer des Magistrats, Rathaus 2. Etage, Zimmer Nr. 18, während der Dienststunden in Empfang zu nehmen.

**Meldeort und Meldezeit.**  
Der vollständig und ordnungsmäßig ausgefüllte Fragebogen ist am

**Montag den 1. Mai 1916**  
an die Zuckermeldestelle im alten Rathaus in der Burgstraße 1 Zehpe vom 8-11 Uhr, nachmittags von 3-6 Uhr abzuliefern.

Es wird äußerst gewissenhafte Anzeige zur besonderen Pflicht gemacht, weil der nach zu berechnende Bedarf an Zucker von der der Bevölkerung ausbehaltenen Menge von 1 kg pro Kopf und Monat in Abzug gebracht werden muß.

**Nachprüfung.**  
Die Angaben werden von einer zu diesem Zwecke besonders gebildeten Kommission auf ihre Richtigkeit nachgeprüft.

Die zuständige Behörde oder die von ihr Beauftragten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben die Räume der Anzeigepflichtigen zu betreten. Anschließliche einzuholen und von den Geschäftsaufsichtungen Einstufung zu nehmen.

**Strafbestimmungen.**  
Wer vorsätzlich die erforderliche Anzeige über die vorhandenen Zuckervorräte innerhalb der gesetzlichen Frist nicht erstattet oder dieselben unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 19 Nr. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft. Neben der Strafe kann Zucker, der bei einer Befandsaufnahme nicht oder nicht richtig angegeben worden ist, eingezogen werden.

Merseburg, den 27. April 1916.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

**Befandserhebung von Verbrauchszucker für Mengen über ein Pfund bis einschl. 20 Pfund.**

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Vorstehenden des Kreisamtes vom 21. April 1916 hat nunmehr auch noch eine Erhebung der Vorräte an Verbrauchszucker von 20 Pfund und weniger festzusetzen. Für den Bezirk der Stadt Merseburg wird hiermit folgendes angeordnet:

**Meldepflicht.**  
Wer mit Beginn des 25. April 1916 im Bezirke der Stadt Merseburg mehr als 2 Pfund bis einschl. 20 Pfund Zucker in Gewahrsam hatte, ist verpflichtet, diese Vorräte nach dem Stunde vom 25. April 1916 unter genauer Angabe der Mengen in Pfunden der unterzeichneten Meldestelle persönlich oder durch geeignete Beauftragte anzuzeigen.

**Meldeort und Meldezeit.**  
Die Anzeigepflichtigen haben die Meldungen am Montag den 1. Mai 1916 im alten Rathaus in der Burgstraße 1 Zehpe vormittags von 8-11 Uhr, nachmittags von 3-6 Uhr zu erstatten.

**Nachprüfung.**  
Gewissenhafte Angabe wird ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Die Anzeigen werden durch eine besondere Kommission auf ihre Richtigkeit nachgeprüft.

Die zuständige Behörde oder die von ihr Beauftragten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben die Räume der Anzeigepflichtigen zu betreten. Anschließliche einzuholen und von den Geschäftsaufsichtungen Einstufung zu nehmen.

**Strafbestimmungen.**  
Wer vorsätzlich die erforderliche Anzeige über die vorhandenen Zuckervorräte innerhalb der gesetzlichen Frist nicht erstattet oder dieselben unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 19 Nr. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft. Neben der Strafe kann Zucker, der bei einer Befandsaufnahme nicht oder nicht richtig angegeben worden ist, eingezogen werden.

Merseburg, den 27. April 1916.  
Der Magistrat.

**Telegramm! Telegramm!**  
**Brömels Wäschebazar**  
ist zum Neumarkt-Jahrmarkt in Merseburg wieder da  
**2000 Stück Hemden, Schürzen, Macosachen und weiße Damenwäsche**  
werden zum billigsten Tagespreis verkauft.  
Wer bei uns kauft, spart viel Geld.  
Stand wie immer auf dem Neumarkt, gegenüber der „Stadt Leipzig“.  
Man achte genau auf rote Firma mit Namen **Brömels Wäschebazar.**

**BAD ELSTER**  
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad, Quellennematorium, Berühmte Glaubersalzquelle, Gr. med.-mech. Institut, Luftbad, Bismarck, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfung, Fettsucht, Frauenleiden, Rheumatismus, Icterus, Lähmungen und Gelenkleiden. Vortreffliche Erfolge bei Nachbehandlung von Verletzungen. Prospekt u. Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Baddirektion, Generalvertrieb der Heilquellen durch die Mohren-Apotheke in Dresden, Versand des staatlichen Tafelwassers Kgl. Oberbrambacher durch den Kgl. Brunnenspeicher-Klinkert in Oberbrambach.

**Wittekind**  
Lage im Norden von Halle S. Saß Kohlen-, Säure- und mit echter Schmelzbleiener Eisen-, sowie suberzichte Moorbäder, Solquelle mit kräftiger Radioaktivität, Kurpark in botanischen Garten auf dem Reilberge, Kurpark in Verbindung mit dem romantischen gelegenen Zeck in nächster Nähe, Ringpark, Burgins, Giebelstein m. altem Park, Klaus- u. Gärtenberge, Nachgasseinsel am Bergschloß, Wohnungen im Kurhaus u. in den Villen des Bades, ärztliche Behandlung übernahmen alle medizinischen Professoren u. Ärzte Erlang. Med. Leitung des Bades: Geh. San.-Rat Dr. Markus. Das Bad ist Eigentum der Stadt Halle a. S. u. wird von dieser selbst verwaltet. Der reinhaltigste Freispitz wird Laxoconium und Wasser kostenfrei zugesandt. Telefon Halle a. S. Nr. 84.

**H. Taitza, Neumarkt.**  
Am Lager sind noch grosse Vorräte in  
**Hemdentuchchen**  
Hemdenbarchent weiß und bunt  
Damast - Stangenleinen  
Inlettis - Dreile  
Bettkaffun - Bettzeug  
Preise wie im Januar  
Heute kosten obige Stoffe im Einkauf weit mehr, als ich diese verkaufe. Ausserdem gibt es die meisten nicht mehr.

**Der Vaterländische Frauenverein - Merseburg-Stadt**  
eröffnet am Montag den 1. Mai in den Räumen der Volkshaus Geynertstraße 1 eine  
**Kinder - Kriegsküche.**  
In dieser werden bis auf weiteres mit Ausnahme des Sonntags täglich von 7 1/2 Uhr bis 1 1/2 Uhr nur an Kinder bis 16 Jahre Portionen zu 8 Pfg. zum Genuß an Ort und Stelle verabfolgt werden.  
Vorratkaufkarten sind an der Kasse der Kinder-Kriegsküche von 11-11 1/2 Uhr zu haben.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

## Der letzte Trumpf.

(Fortsetzung.)

Gesellschaftsroman von Guido Kreuger.

(Nachdruck verboten.)

3.

Im nächsten Moment stand sie Hans von Krottendorf gegenüber.

Dieses Zusammentreffen war so unvermittelt, so außerhalb jeder Erwartung — daß sie fast erschrocken zusammenzuckte.

Noch dann überflog ein Lächeln ihr schönes Gesicht. Und mit diesem Lächeln streckte sie ihm die Hand entgegen, über die er sich tief hinabbeugte, tiefer, als er es eigentlich wollte.

„Das ist mal eine unvermutete Begegnung, Herr von Krottendorf! Alles hätte ich eher vermutet, als gerade — Sie hier zu treffen!“

„Weshalb gerade mich, gnädiges Fräulein?“

Sah sie das gezwungene Lächeln seines bläßgewordenen Gesichts? Erinnernte sie sich blickschnell langvergänger Zeiten, da dieser Eine ihr vor allen anderen etwas gegolten, bis dann der bunte fremde Vogel aus aus fernem Land dazwischenlatterte? . . . Vielleicht!

„Sie zogen sich damals sehr überstürzt von Ihren Berliner Bekannten zurück; Sie waren fast zwei Jahre verschollen, Herr von Krottendorf . . . so daß — aber nein, ich will es lieber nicht sagen; ich sehe ja — es war Unsinn!“

„Bitte, sagen Sie es nur, gnädiges Fräulein.“

Da legte sie, wie es ihre Art war, ein wenig den Kopf zur Seite.

„Man erzählte sich allen Ernstes, Herr von Krottendorf, Sie lebten unten auf Ihrem ostpreussischen Gut als Einsiedler und Menschenfeind!“

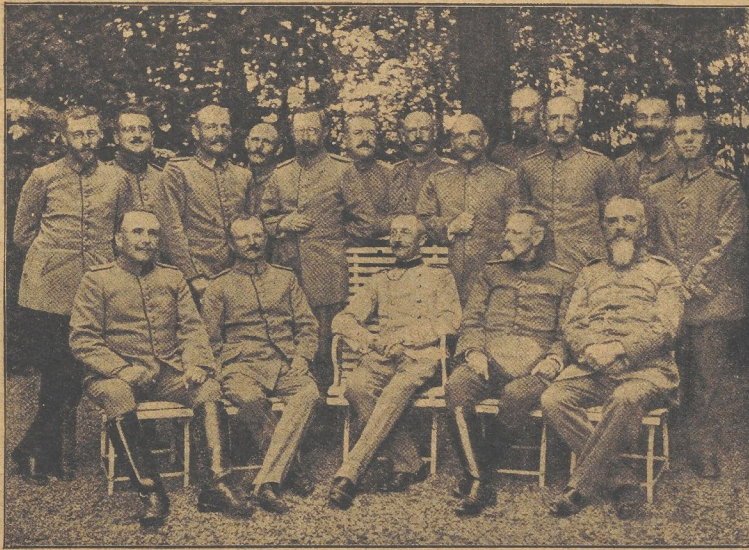
Und jählings regte sich in dem jungen Drahwehner ein Trotz und ein herrischer Hochmut . . . vielleicht auch war es nur das starke Selbstbewußtsein, das er dahinten in der Heide bei Arbeit und Pflichterfüllung gefunden hatte.

„Es handelte sich selbstverständlich nur um den boshaften Scherz irgendeines früheren Kameraden, gnädiges Fräulein. Den Gegenbeweis brauche ich wohl nicht noch anzutreten, wo ich hier mitten in der Hochsaison Monte Carlos vor Ihnen stehe. Aber vielleicht lassen Sie sich von meinen Gutsnachbarn bestätigen, welche eine rege und erfreuliche Geselligkeit wir unterhalten.“

Die Wäds hatten in der Nähe gestanden; jetzt traten sie herzu. Der ehemalige Garde-Dragoner machte die Herrschaften miteinander bekannt.

Der Dekonomierat riß die Augenlein auf und fuhr sich mit der Hand festig durch den Bart, als wolle er sagen: „Dunmerlüchtig, was ein schönes Marjellchen!“

„Nämlich, mein liebes Fräulein Warnegg, meine beiden Kavaliere waren in ein so wichtiges Gespräch vertieft, daß sie auf keinen Menschen acht hatten. Ich aber erkannte Sie sofort von dem Bildher, das ich bei Vieber sah. Und seien Sie nicht böse, aber es



Stab und Offiziere des Landsturm-Bataillons 1 Ludwigsburg im Felde.

Seine Gattin dagegen verriet sofort: „Nämlich, mein liebes Fräulein Warnegg, meine beiden Kavaliere waren in ein so wichtiges Gespräch vertieft, daß sie auf keinen Menschen acht hatten. Ich aber erkannte Sie sofort von dem Bildher, das ich bei Vieber sah. Und seien Sie nicht böse, aber es

tat mir so leid, wie allein Sie hier standen, wie so ganz mütterlichen allein."

Hella Warnegg horchte auf. Diese zierliche alte Dame mit dem schlicht geschittelten weißen Haar war bei Gott keine Diplomatin. Doch im Ton ihrer Stimme, in den klugen braunen Augen lebte eine fast mütterliche Herzlichkeit, die gerade in diesem Augenblick unendlich wohlthuend wirkte.

"Mein Verlobter . . ." sagte sie und wandte wie hilflos den Kopf zum Tisch zurück, von dem sie sich eben erst unmutig entfernt hatte.

In derselben Sekunde richtete sich Ramon Branco hoch. Einen Herzschlag später sprang er auf, raffte Gold und Scheine zusammen, stopfte sie irgendwohin in die Taschen seines Smoking, eilte zu der kleinen Gruppe hinüber.

"Herr von Krottendorf" . . . er bot dem Drahewner mit strahlender Liebenswürdigkeit die Hand . . . "sind Sie es denn wirklich und wahrhaftig? Das ist es ja, was ich immer behauptete: — wenn man Freunde oder Bekannte hat, an denen einem ernstlich etwas liegt, dann muß man nur nach Monte fahren. Da sind sie sicher zu finden!"

Ein Hadenklappen, eine Verbeugung gegen das Ehepaar. "Branco."

Als der Dekonomierat seinen Namen nannte, zuckte der Brasilianer in offenbar freudigster Ueberraschung zusammen. "Der berühmte Führer des Bundes der Landwirte? Und gnädige Frau gehören zum engeren Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins! . . . oh, ich bin informiert! Der Name Blach ist mir seit langem geläufig und bekannt. Man erwähnt ihn in der Berliner Gesellschaft häufig."

Schon fuhr ihm der olle Blach mit seinem nüchternen Baf dazwischen.

"Es ist mir sehr interessant, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Branco. Ueberall hört man ja von Ihrer neuen Gründung. Wird das Etablissement bald eröffnet?"

Da — in derselben Sekunde, in der diese Frage fiel, wurde in dem Gehirn des Andern eine gefährliche Idee geboren. Ganz schattenhaft nur tauchte sie auf, war noch kein festumrissener Plan, war nur ein blitzschnelles Hintasten über Möglichkeiten und Wege, die vielleicht — vielleicht — zum Ziel führen könnten.

Er machte mit der Hand eine halbunfassende Bewegung und zog lächelnd die Brauen hoch.

"Vor einer Woche erst kam ich von einer Auslandsreise zurück, die wegen der letzten entscheidenden Abmachungen eine unumgängliche Notwendigkeit war. Jetzt ist die Situation geklärt; und sobald der gegenwärtige strenge Frost in Deutschland nachläßt, wird mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Im Mai kommenden Jahres, meine Herrschaften . . ." er verbeugte sich . . . "hoffe ich Sie bei der Einweihung des „Boncourt" als meine Gäste begrüßen zu dürfen. Es wird mir ein besonderer Vorzug sein. Ich bitte, Herr von Krottendorf, daß auch Sie dann meine Einladung annehmen."

"Wenn es soweit ist . . ." versprach der ehemalige Garde-Dräger zurückhaltend.

Und schloß fast körperlich, wie Hella Warneggs Blick für den Bruchteil einer Sekunde forschend herüberflog.

Der Dekonomierat lachte behaglich.

"Man immer los, Herr Branco. Wir kommen gern, was Tina? Für jenen Zauber, wo man sich harmlos amüsieren kann, sind wir alle beide. Und nämlich ich persönlich, trotzdem ich doch nu als Stoppelhops auf meiner Klitche sitz' und von so technischen Fragen jämmerlich wenig versteh' — also ich find' großzügige Unternehmungen dieser Art famos! Ich hab' ne reguläre Schwäche für sowas!"

In dem hager-gelblichen Gesicht war unterdrückte Bewegung; als pulsierte unter der lederartig straffen Haut das Blut plötzlich rascher.

"Wenn das nicht nur eine verbindliche Höflichkeit, sondern Tatsache ist, Herr Dekonomierat . . ."

"Nee, nee — effektive Tatsache!" beteuerte der alte Herr. . . . also dann — ich hoffe doch sehr, daß wir während unseres hierigen Aufenthaltes noch häufiger das Vergnügen haben werden, den Herrschaften zu begegnen! — dann würde es mir eine persönliche Freude bereiten, Herr Dekonomierat, Ihnen die Idee und Anlage meines „Boncourt" einmal ganz ausführlich darzulegen. Wer weiß — vielleicht finden Sie auch über die Einweihungsfeierlichkeiten hinaus Gleichmuth an der Sache."

Der kleine stämmige Mann von der Initer schob vielsagend die Schultern hoch und sah den langen Gesellen vielsagend an. Ein gemeinames Souper im London House, das letzterer zur Besiegelung dieser unerwarteten Bekanntschaft vorschlug,

kam allerdings nicht zustande; da der Drahewner Gutsherr durch ein Rendezvous mit dem Oberleutnant von Stork befest war und die Blachs sich angeblich sehr früh zur Ruhe zu legen pflegten.

Dagegen nahm Hella Warnegg die Anregung der Dekonomieratin, am nächsten Nachmittag in der berühmten Konditorei von Kumpelmayer den Kaffee gemeinsam zu trinken, mit solcher Bereitwilligkeit auf, daß die alte Dame fröhlich prophezeite: „Kaffen Sie auf, liebes Fräulein Warnegg, wir beide werden uns ganz ausgezeichnet vertragen; und man wird mich überall zu meiner hübschen „jungen Tochter" beglückwünschen."

"Vielleicht hätte man mehr Ursache, mich um meine gütige mütterliche Gönnerin zu beneiden!" sagte das junge Mädchen und heftete ihre dunklen ernsten Augen auf die alte Dame.

Die suchte in diesen Augen zu lesen — es gelang ihr nicht; es lag ein Schleier darüber. Sie wußte auch nicht, wie sie die Antwort bewerten sollte. Sie konnte nur eine glatte gesellschaftliche Phrase, sie konnte aber auch Wahrheit sein.

Aber dann — wenn man Ton und Worte gegen die Jugend der dreiundzwanzig Jahre abwog — dann gefiel der lebenserfahrenen Tina Blach der Verlobte dieses Millionenfindes plötzlich ganz und gar nicht mehr.

Der Zug nach Nizza war nur schwach befest. Was sich an Gästen aus Villefranche, Nizza oder Cannes zu dieser Abendstunde in Monte befand, blieb dort zum mindesten bis nach Schluß des Casinos und der Oper, um späterhin in irgendeinem der fashionablen Restaurants das Souper zu nehmen.

Auch der Brasilianer machte einen dahinzueilenden Vorschlag; doch schünte Hella noch Keisemüdigkeit vor. Und es verstand sich von selbst, daß er sie zum Cecil-Hotel zurückbegleitete.

Das junge Mädchen schien wirklich abgepannt zu sein. Sie lehnte in der Kupee-Ecke und starrte auf das mondlichtüberflorte Meer hinaus, soweit nicht die Tunnel, die in kaum unterbrochener Kette einander folgten, den Blick wehrten.

Ramon hatte sich mit ihrer Erlaubnis eine Zigarette angezündet; er rauchte hastig in nervösen Zügen; er ließ die Augen nicht von seiner Verlobten.

Blöglich fragte er: „Sage mal, Hella, wie kam denn eigentlich das Zusammentreffen mit dem Krottendorf?"

Sie schreckte auf; einen Moment mußte sie überlegen, ehe sie den Sinn der Worte begriff.

"Völlig unermutet, wie man meistens Bekannte begegnet, an die man nicht im Entferntesten gedacht hat."

Er zog leise die Brauen zusammen.

"Um . . . übrigens entsinne ich mich, daß er sich damals geradezu ostentativ von Dir fernhielt!"

Sie sah ihn mit großen Augen an; in dem schmalen rasierten Gesicht war — ihr wohl selbst unbewußt — ein herber Hohn.

"Und wenn?! Ich vermag mich dessen allerdings nicht mehr zu entsinnen. Aber selbst die Richtigkeit Deiner Reminiscenz zugegeben, konnte mir solche Zurückhaltung doch mir angenehm sein. Also ich sehe keine Veranlassung, diese erledigten Dinge wieder zu berühren."

"Es ist mir trotzdem äußerst unangenehm, daß Du ihn hier wieder triffst!" sagte er scharf.

Jetzt lächelte die schöne junge Hella Warnegg. Wie zuckender Hohn irrte es um ihre Mundwinkel.

"Wirklich? Dann mache ich Dir mein Kompliment — Du bist ein glänzender Schauspieler. Nach Deiner überströmenden Liebenswürdigkeit vermutete ich im Gegenteil, daß Du Herrn von Krottendorf eine starke Sympathie entgegenbrächtest."

"Weil ich ihn einlud?" . . . er schnippte die Asche von der Zigarette und riß die Schultern hoch . . . "Lieberes Herz, das war eine einfache Forderung gesellschaftlicher Höflichkeit; denn er ist mir doch nun einmal seit Jahren bekannt und ich bin ihm damals hier und dort und überall begegnet."

Noch blieb das Lächeln.

"Und die Blachs? Sind sie Dir ebenfalls seit Jahren bekannt?"

Das sah den Brasilianer plötzlich zu interessieren. Er warf die Zigarette aus dem halbgeöffneten Fenster und bog sich vor.

"Ja, dieses kuriose alte Ehepaar — wie sind Eure gegenseitigen Beziehungen eigentlich?"

"Die alte Dame hat eins meiner Väter in Berlin ausgestellt gesehen. Das übrige sagte ihnen wohl Herr von Krottendorf; sie sind seine Gutsnachbarn."

"Geld?"

Unwillkürlich bog Sella Warnegg den Kopf zurück.  
„Wie seltsam Du fragst! Das weiß ich doch nun wirklich nicht; es ist ja auch ohne Belang. Auf jeden Fall finde ich die alte Dame sehr liebenswürdig.“  
Ueber die faltzerrissenen Züge geisterte ein lautloses Lachen.

„Und der untersetzte Zwerg neben ihr mit dem struppigen Vollbart und dem feuerroten Gesicht — ein Zimmerdmuck ist er gerade nicht!“

Wieder traf ihn der erstaunt forschende Blick. Doch eine Antwort erfolgte nicht; und auch Ramon Branco schwieg.

Er hatte die Beine übereinander geschlagen und wippte erregt mit den Fußspitzen. Unter dem etwas zurückgeschobenen englischen Strohhut sprang die Stirn scharf und eckig vor. Und der jungen Erbin, die ihn unverwandt beobachtete, schien es, als sei plötzlich in diesem Gesicht ein fremder Zug, den sie noch nie vorher gesehen: eine lauernde, lungernde, faum verhillte Brutalität.

Und eine dunkle Stimme wachte in ihr auf, flüsternd, raunend: „Das ist nicht derselbe Mensch, der mich im September verließ; nicht derselbe Mensch, dem ich mich vor drei Jahren mit Leib und Seele ausgeliefert habe! Das ist ein anderer; einer“ . . .

Da hob der da drüben langsam den Kopf. Seine Stimme klang heiser, als blänge sie zwischen den Zähnen hervor.

„Wir haben einen unglückseligen Tag hinter uns, Lieb-ling. Wir haben vielleicht zu lange auf ihn warten müssen, haben von ihm Unmöglichkeiten erhofft, die er niemals bringen konnte. Ich wenigstens! Ich schien mir vor Sehnsucht nach Dir in all den Monaten mitunter selbst unheimlich. Aber ich hoffte: — Wenn Du sie erst wieder siehst, dann wirst Du auch Deine Ruhe und Selbstbeherrschung zurückgewinnen! . . . Ja — und jetzt bist Du hier; und alles ist noch tausendmal woh- nunglicher!“

„Vorhin zum Beispiel bei den Koullettetischen — siehst Du, jetzt nachträglich verstehe ich überhaupt nicht, daß ich Dich einfach abwärts warten ließ und mich hinsetzte und wie blind dar- auf losspielte. Ich — wo ich mir aus diesem läppischen Firl- fenz nie etwas machte; wo ich stets und in allen Situationen meine kühle Vernunft behielt!“

Da war es Sella Warnegg, als ziehe man ihr einen schwar- zen Schleier vor die Augen und als öffne sich zu ihren Füßen ein gähnender Abgrund, der sie in der nächsten Sekunde her- unterreißen mußte.

Ramon log! ihr Verlobter sagte ihr kaltblütig ins Gesicht hinein die Unwahrheit!

Sie hätte ihm entgegenschreien mögen: — „Weshalb sprichst Du darüber? Ich frag Dich ja gar nicht. Ich bin ja ganz still, wo ich doch weiß, daß Du in einer einzigen Woche ein Vermögen — hunderttausend Francs — verloren hast!“

Aber sie bekam kein Wort heraus; sie fühlte nur eine läh- mende tödliche Schwäche, die sie antrock, ihr Denken und Wollen fesselte.

Aus grauen Nebelwänden leuchtete das Gesicht da drüben entgegen, kam eine unruhig flackernde Stimme.

„Ja — das hast Du vielleicht nicht begriffen, Sella; ver- steht wohl faum, daß es mich wie ein Faustschlag traf, als ich vorhin den Krottendorf mit Dir sprechen sah.“

Aber ich bin doch schließlich auch nur ein Mensch; ich bin doch keine seelenlose Maschine; ich hab doch ein Herz und hab Nerven und warte seit drei Jahren auf Dich! Seit drei Jah- ren, Sella! Das ist ein Martyrium! das ist eine raffiniert ausgedachte Qual! Kommst Du Dich da hineinverlegen? Wenn Deine Liebe so stark ist wie die meinige, dann — dann . . .“

Da zerriß der Nebelschleier, als sei ein Sturmwind da- zwischen gewettert. Nichts mehr wehrte ihr den klaren Blick; um sie war mit einem Schlage eine nüchterne, trostlose, erkäl- tende Helle — ein unbarmherziges Licht der Erkenntnis.

Sie fühlte einen feinen stechenden Schmerz in den Schlä- fen; doch die Brust war frei und das revoltierende Blut ebhte ab. Ramon Branco aber setzte zum letzten entscheidenden Kampf an.

In seinen großen schwarzen, von schweren Lidern über- schatteten Augen flog ein Brand auf; und die Stimme klang flüsternd — wie erstickt in wahrer Leidenschaft: „Schweig doch nicht, Sella! Sprich doch ein Wort! lächle nur oder reich mir die Hand — und ich weiß, daß ich endlich am Ziel bin! Drei Jahre, Geliebte! Drei Jahre warte ich auf Dich und soll noch ein viertes warten! Du — ich habe um Dich geborgen, wie nie ein Mann um eine Frau warb! Jetzt laß es genug sein! Wir wollen morgen nach Bordighera über- siedeln und in der Waldenser-Kapelle das Aufgebot bestellen!“

Dann bist Du mein eigen! Dann gehörst Du mir mit Leib und Seele und in alle Ewigkeit! — Sella! . . .“

Er war aufgesprungen; er stand mitten im schlängelnden Rupee unter der still dämmernden Lampe. Seine Augen über- flammten sie; sein heißer Atem flog zu ihr herüber. Wenn sie jetzt eine unvorsichtige Bewegung machte . . .

Doch sie regte sich nicht. Sie hatte sich tief in das Polster hineingedrückt. Die Hände krampften sich in die Seitenlehnen des Stuhls; der Herzschlag ging kalt und gleichmäßig.

Hätte er vor Monaten, hätte er heut im ersten Taumel des Wiedersehens so gesprochen — sie würde sich ihm besin- nungslos in die Arme geworfen haben.

Nicht mehr jetzt.

Jetzt war etwas zerplittert und in Stücke geschlagen, was sie über allem Zweifel und aller Anfechtung mit hochgereckten Händen sich bewahrt: — das Vertrauen, der reichhaltige ele- mentare beseligende Glaube.

Vielleicht kehrte der zurück — vielleicht war er für immer versunken . . . sie wußte es nicht; sie wußte nur dieses: — Einer hatte sie belogen, der ihr mit tausend Eiden zugeswo- ren, sie als der Stärkere durch das Leben zu führen!

Das war ein riesiger drohender Wall, der den Weg sperrte! Dahinter lag das Nichts! Heute und morgen und vielleicht für immer und allezeit! . . .

Und als sie soweit war, da rann über ihr Gesicht ein weick- licher Schein; und sie sagte fest und langsam: — „Erinnere Dich an das, Ramon, was ich Dir sagte, als Du mir vor drei Jahren den Ring anstestest: — „Ich keine nichts von Dir und Deinem Leben; aber ich liebe Dich. Und ich will an demselben Tage Dir gehören, wo Du Deine Gründung aus der Taufe hebst!“ — Ich warte seit drei Jahren; noch aber ist nicht der erste Spatenstich getan.“

Er bog sich zu ihr herab; er stammelte mit fliegendem Atem: „Aber das . . . wir konnten doch damals unmöglich vor- aussehen . . . die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden hatte . . . es ist Wahnsinn, sich an Worte zu klammern, die von Tat- sachen längst überholt sind!“

Sie wich seinen flammenden Augen nicht aus.

„An demselben Tage — nicht früher und nicht später!“

„Sella!“ . . . wie ein zurgelender Schrei nach Hilfe; wie ein wütendes zügelloses Aufbegehren.

„Nein!“ . . . sagte sie finster; und das schöne Gesicht wurde blutleer . . . „Ich will nicht! ich bestehe auf meinem Schein! Wir haben beide unser Wort verpfändet — löse Du das Deinige ein, dann will ich das meinige einlösen!“

In dieser Nacht fand die junge Millionenerbin keinen Schlaf. Sie lag der Länge nach ausgestreckt, hatte die Hände unter dem Kopfe verschränkt und starrte zur stücküberladenen Zimmerdecke hinauf.

Unten von der Avenue Thiers, wo das Leben überhaupt kaum erstarb, warfen die elektrischen Bogenlampen milchig mattes Licht herauf. Es war ein zerflatternder Schein im Zimmer, der die Gedanken hellwach hielt.

Sella Warnegg grübelte: — „Wie seltsam ruhig ich bin, wo ich doch weinen und verzweifelt sein müßte!“

Ihre grübelnde Erinnerung wanderte rückwärts — über diesen letzten Tag, über die Jahre des Verlöbnißes, über ihr ganzes Leben hinweg.

Die Mutter hatte sie nie gekannt; aber der Vater war ihr ein guter Kamerad gewesen, bis ihn auf einer Geschäftsreise in den ober-schlesischen Bergwerksrevieren, wo er dem Aufsichts- rat mehrerer großer Hütten angehörte, jählings der Herzschlag dahintrastete. Seitdem stand sie allein in der Welt; denn die alte atmosphärische Tante und die verschüchterte Gesellschafterin, die den gemeinsamen Haushalt der Brunwald-Villa teilten, gaben ihrem Leben keine persönliche Bedeutung.

Das Trauerjahr war noch still im engen Kreis dahinge- glitten. Dann machte die Berliner Gesellschaft ihr Recht geltend.

Sella Warnegg überschritt die Schwelle der großen glän- zenden Welt, die fortan die ihrige sein sollte. Sie sah sich hin- eingerißen in den stürzenden Strudel all der tausenderlei Ge- ränge, Beziehungen, Verbindungen, gegen die sie sich nicht wehrte, die sie gedankenlos und gelangweilt hinnahm, weil sie ihr die Einsamkeit der Tage fürzten. Denn was sonst vielleicht das Leben und Denken eines jungen Mädchens ausgefüllt hätte . . .

Sie richtete sich hoch und stützte sich auf den Ellenbogen. Das gelöste Haar fiel ihr über die Stirn — mit rascher, fast unmutiger Bewegung strich sie es zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Kleine.

Skizze von Wulf Bley.

(Nachdruck verboten)

Für den Kameradenkreis blieb er immer „der Kleine“ und wird es bleiben in ewigem Gedenken.

Eines Tages trat er im Dienstrock, das „große Dienstgeciht“ aufsetzend, vor mich, meldete: „Fähnrich B. von Kriegsschule zurück und der 1ten Kompagnie zugeteilt“, und trat damit in mein Leben hinein. Ich mußte ihn betreuen und durfte ihn auch dann noch, als er längst Offizier geworden war, bemuttern, ich, der ich selbst doch nur zu oft der Bemutterung bedurfte! Daraus wurde eine herzliche, warme Freundschaft. Er war, unbeschadet seines geraden, offenen Wesens, ein angenehmes und feines Kerlchen: Gurtweite wie ein Mädchen, dabei hehnig und ausdauernd, der junge Offizier, wie wir ihn uns wünschten. Die Tränen konnten ihm in die Augen treten vor Wut, wenn ihm jemand auf der Elektrischen (Wagen gestattete uns unsre Klasse nur selten) auf die Lackspitzen trat. Er verbrauchte das meiste Geld für Geschenke. Daran hatte er eine kindische Freude. Ich durfte ihn vor mancher großen Dummheit bewahren und bei vielen kleinen, köstlichen Dummheiten sein Gejelle sein. Der Regimentskommandeur ließ ihn aber doch — ich weiß nicht mehr weshalb — eines Tages kommen und erklärte ihm in längerer, nicht gerade heimlichtuender Rede, daß er vernünftiger werden müsse. Da jagte der Kleine so treuherzig: „Ach Gott, ich bin doch erst ein Jahr Offizier!“, daß unserm guten alten Oberst vor Lachen die Tränen über die Waden liefen.

Wir wohnten zusammen und hatten ein gemeinsames Wohnzimmer, das wir, wenn jeder ungefört sein wollte, durch einen Kreisstuhl in zwei Sale verwandelten. Manchmal iberprang er den Stuhl und sagte: „Du, seß dich mal ans Klavier und spiel was Gemutvolles, ich muß einen Liebesbrief schreiben.“ Meißt blieb aber auch diese Arbeit an mir hängen.

Eines Tages sprach er davon, daß wir dieselbe Mobilmachungsbestimmung htten und jagte das ganz traurig. Ich lachte, aber er meinte: „Schön ist das nicht, den andern so — ist — wegblasen zu sehen! Na, vielleicht bin ich's. Du hast ja immer Glück!“

Dienstliche Verhältnisse trennten uns dann räumlich. Er antwortete auf meine Briefe — mitunter — mit einer Karte, auf der irgendeine Dummheit stand.

Bei der Mobilmachung sahen wir uns wieder. Ich erzählte ihm, wie ich im letzten Augenblick den Belgiern entwischt sei und durfte wieder sein helles, köstliches Kinderlachen hören, dieses goldige Lachen, das wie Sonne wärmt.

Erinnerungen an fröhliche Tage stiegen auf, während wir durch Hitze und Staub und rauchende Trümmer dahinzogen. Die Klmpfe um Sedan, der fünfmalige Sturm auf den Totenhgel von Moyers, der Schmutz der Frankirenkmpfe, die Stunden und Tage zähen Klings, das alles war einem siegestollen Verfolgungsjubel gewichen.

Im Walde von A. . . war es. Der Regimentskommandeur war mit mir bei der vordersten Kompagnie, die ausgeschwrmt die Entfaltung des Regiments im Walde zu sichern hatte. Als dann nachher der franzosische Angriff verhandet war und wir zum Gegenstoß ansetzten, als die Haubitzen des Nachbarkorps flankierend in die Ziehenden Grnne warfen, brachte ich dem aufjubelnden „Kleinen“ den Befehl zum Angriff. Ich hatte kaum zu Ende gesprochen, da brach es voll sprudelnden Lebens aus ihm heraus: „Spring — auf — marsch — marsch!“ „Sie sind im toten Winkel,“ rief er mir noch zu und raste vor seine Kompagnie, um den Gang hinabzufthren. Ich sah noch, wie er, von drei Maschinengewehrgeschossen in Kopf, Brust und Bauch getroffen, zusammenbrach. . .

„Zum Donnerwetter, schlafen Sie denn?“ Mein Kommandeur hatte es gerufen. Ein Befehl. „Reiten Sie, was das Zeug hält, zur Brigade!“

Ich ritt durch einen Hezentunnel von schwerem Granatfeuer und kam zurück mit einem Befehl. Es war inzwischen weiter vorwärts gegangen, und auch mein Kommandeur war weiter vorn, unten in der Talnabe. Ich sah nicht hin, wo der Kleine lag, — ich biß die Zähne zusammen, spornete den Gaul und ritt, wie von Zirkien gehet. . .

Am Abend kamen wir ins Bivak. Zwanzig Mann seiner Kompagnie durften den Kleinen zur ewigen Ruhe betten, während die Haubitzen ihren Ehrensalut domerten und ich beim Schein einer Stallaterne unter dem ewigen Sternenhimmel saß und die Verlustlisten bearbeitete. Als ich fertig war, sank mir der Kopf schwer auf den Tisch. Nur ganz leise, leise kam mir von den Lippen das Wort „Kleiner!“

Dann mußte ich wieder reiten, fort durch die Nacht, Befehle zu holen fur den kommenden Tag, fur neuen Kampf und neuen Sieg.

Auf dem Totenhgel von Moyers steht ein Denkmal den Gejallenen jener Kämpfe zum Gedächtnis und uns zur Mahnung. Auch zu deinem Gedächtnis, Kleiner, auch dir zum Dank, du frecher, goldsonniger Bengel, du — Leutnant du!

## Der Rennhusar.

Sportroman von Gunther von Hohenfels.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung)

Und nun sollte aus dem Kinderspiel Ernst werden, aber in welcher Weise. Er ließ sich nicht zu einer Heirat befehlen wie zum Dienst in einer Schwadron, er wollte selber werben und nicht geworben sein, oder gar gezwungen und was schlimmer und tausendmal rger — etwa erkauf. Es sträubte sich alles in ihm dagegen und es humte sich sein Innerstes auf, seine Männlichkeit, sein Stolz und seine Ehre.

Diese nchsterne, geschäftliche Art, eine Sache zu behandeln, die ihm heilig war, empörte ihn und stieß ihn ab, und es schien ihm, als ob Ellen die brutale, egoistische Art ihres Vaters geerbt hätte, und dazu, wie er verächtlich dachte, seine Krmerseele. Das Osterhut seine Mutter geliebt haben könnte und sie begehrt hatte, um ihrer selbst und nicht um ihres Adelsstittels willen, — das fiel ihm garnicht ein, so daß sein iberspanntes Feingefuhl die damalige Werbung Osterhuts als eine Beleidigung seiner Mutter empfand.

Und nun sah er die kleinen Kaprizen und bedeutungslosen Launen Ellens mit einemmal in einem Lichte, das gerade nicht gunstig war, fur das sie aber auch nichts konnte, sondern das eben gerade seiner jetzigen Stimmung entsprang.

Er deutete und kugelte an ihr herum, wählte sich selbst in eine verbitterte Stimmung hinein und redete sich Abneigung, ja Haß gegen sie ein.

Ein einziger warmer Sonnenstrahl der Erinnerung fiel in seine Gedanken, die seinen Kopf in bunter Reihenfolge durchkreuzten, und dies war die Erinnerung an den Begrbnistag seiner Mutter.

Er saß als 14 jahriger Junge in stumpfer Resignation nach der Rückkehr vom Grabe daheim in dem stillen Hause, das nun d und kalt ihm erschien, da war sie zu ihm gekommen, ganz leise, anders wie sonst ihre wilde, rücksichtslose Art war,

sie hatte den Arm um die Schulter gelegt und leise und zärtlich seine Wange gestreichelt, gesagt hatte sie nichts.

Er hatte die Lieblosung schweigend, ohne sich zu rhren, hingenommen, als etwas Selbstverständliches.

Aber bald nachher war sie wieder die alte gewesen, hatte sich mit einem Witz die Sentimentalittt abgeschüttelt und ihn dummer Lux genannt. Sie sagte immer Lux zu ihm, auch spater, als sie schon aus den Badfischalter und aus den Flegeljahren heraus waren. Sie war dann eine große Dame geworden — fur ihn wenigstens, er aber schien fur sie immer Lux zu bleiben.

Diese Erinnerung lag zehn Jahre zurück, aber er erinnerte sich noch so deutlich der Szene und sie berührte ihn heute, nach so langer Zeit, noch immer angenehm; und doch, warum hatte sie dann gleich die Stimmung wieder abgestreift, wie ein Kleid, das einem unbequem ist, und das man nach Belieben wechselt, warum konnte sie das? Konnte das iberhaupt jemand, der ein warmes Empfinden besaß? Er glaubte nein, oder er redete es sich jetzt wenigstens ein.

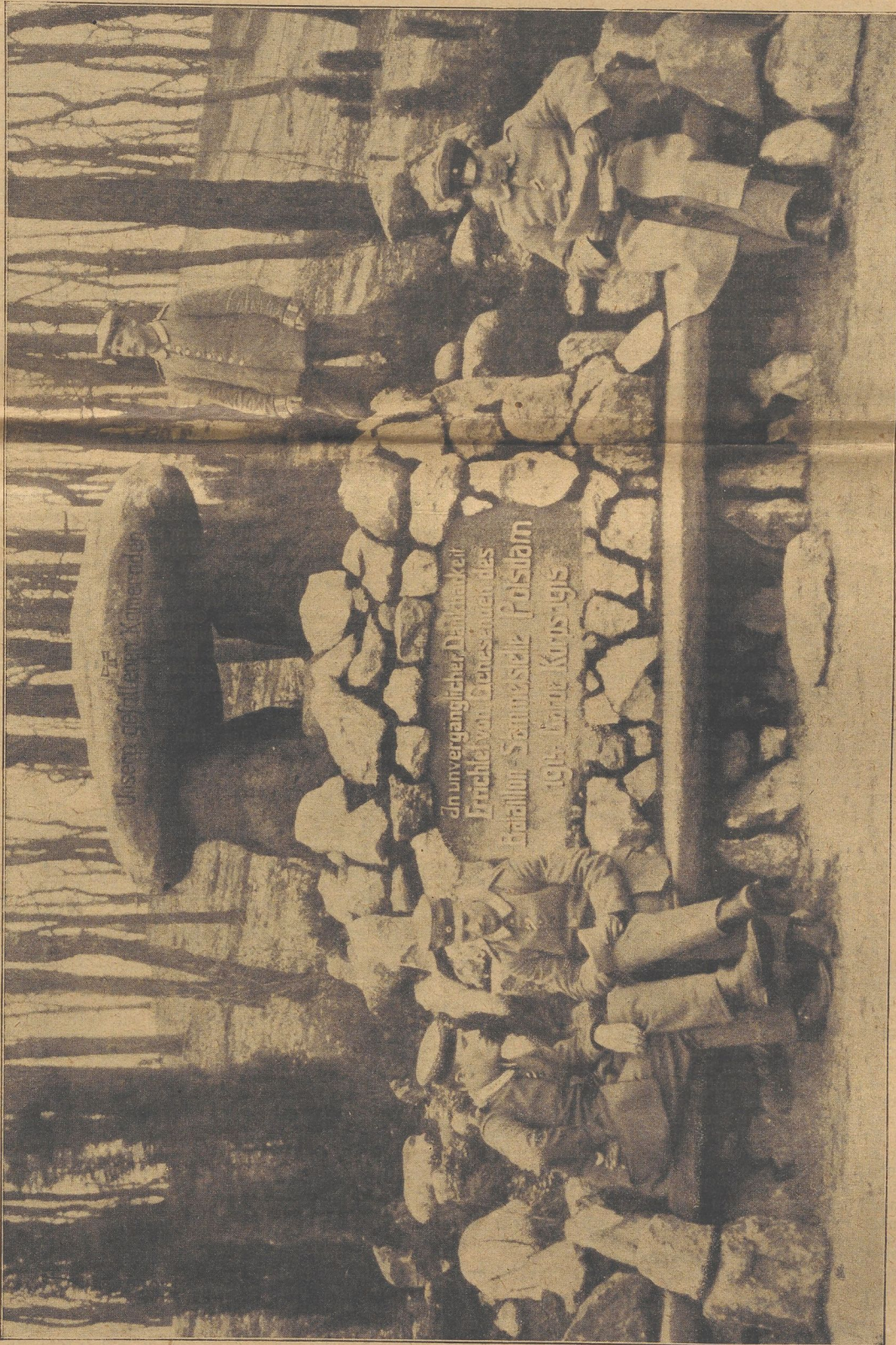
Er hatte einen langen Umweg zum Kasino gemacht, aber jetzt war er doch endlich angekommen, und es war hochste Zeit, daß er hinauf ging.

Es mußte zu einer Aussprache kommen, um all diesen Dingen ein Ende zu machen, dachte er bei sich.

Und dieses Zusammentreffen wollte er so schnell als möglich herbeiführen. Am liebsten gleich morgen. Er mußte ohnedies seine Aufwartung machen. Allerdings ein etwas sonderbarer Antrittsbesuch.

Er versuchte ein fröhliches Gesicht zu schneiden und stieg die Treppe zum Kasino empor.

Eine neue Ueberraschung harret seiner. Vor dem Portale



Von den geneigten Kameraden der Bataillons-Sammelstelle in Potsdam ist im Park der Potsdamer Kriegsschule ein Denkmal für die Gefallenen des Gardekorps aus Jüdingen errichtet worden.



hatte der dicke Hausmeister, ein ehemaliger Wachtmeister, mit seiner kugelrunden, strahlenden Ehehälfte, die in ihrem Grünseidenen erschienen war, und einen unförmlichen Strauß, in dem die ganze Flora des deutschen Reiches vereinigt war, zwischen den wüstenförmigen Fingern krampfhaft hielt, nebst sämtlichen Ordenanzen Auffstellung genommen, und begrüßten in wohlgelesenen, brav auswendig gelernten Worten den zurückgekehrten Oberleutnant. Es ging alles glatt, und er blieb nur einmal stecken, aber da half ihm der dicke Bingold aus, der mit einem Zettel hinter ihm stand. Herzen begrüßte die alte liebe Stätte und die vertrauten Menschen mit freundlichem gedankenverlorenen Lächeln, schüttelte dem braven Hausmeister und seiner würdigen, genudelten Ehehälfte die Hand, und begab sich von den Kameraden umringt in den Saal.

„Ja, ja!“ sagte der dicke Bingold, „du bist jetzt die Sensation von Waldmühl, ein berühmter Mann, unsere Hauptattraktion und Star, wir werden für deine Besichtigung Eintrittsgeld erheben, und nun laß dich feierlich zur Tafel geleiten.“

Er reichte mit komischer Gebärde Lukas den Arm, der lachend neben ihm einherschritt. Es gab einen passablen Tropfen zu trinken, und das Mahl, das aufgetragen wurde, war auch nicht gerade frugal zu nennen. Alles nach dem Geschmack des Dicken, dem seine sorgfältigen Arrangements und exquisiten Zusammenstellungen des Menüs den Weinamen Regimentsgourmand eingetragen hatte. Er hatte tatsächlich einen ausgezeichneten Geschmack, und bei ihm selbst schlugen seine Menüs auch wirklich ausgezeichnet an. Er war gewissermaßen die Kellame der Kasinofläche.

Herzen sprach dem perlenden Sekt eifrig zu, er wollte sein Blut besänftigen, denn es pochte und tobte doch ein bißchen arg in den Adern. Die kleinen Intriguen, die ihm so sehr widersprachen, und mit denen man ihn einzufangen gedachte, hatten ihn erregt, und das vielleicht um so mehr, als er Ellen Osterhut nicht so gleichgültig gegenüberstand wie er sich einredete.

Die Stimmung wurde animiert. Lukas war sehr lustig, lustiger als sonst. Die Kameraden schrieben es dem Sekt und der freundigen Stimmung über die Rückkehr in die Heimat zu. Dem dicken Bingold, der aber Lukas kannte und bei all seiner Spottlust und Derbheit eigentlich ein feinsühlender Mensch war, schien, daß etwas Gezwungenes in Herzens Wesen lag. Er sagte aber nichts, sondern sprach den Getränken fleißig zu. Er gehörte zu den Zechern, die nie ein volles Glas haben, und auch nie ein leeres.

Auf die Toaste, die gehalten wurden, antwortete Lukas in herzlicher Weise, endlich, es war schon spät in der Nacht, die Geister waren schon mehr als animiert, erhob sich der dicke Bingold, um, als Arrangeur des Mahls, Lukas im Namen der Kameraden zu begrüßen. Der lange Kosmorowsky, der edle Pole, und der kleine Wolfheim, die neben ihm saßen, halfen ihm empor. Der Dicke räusperte sich, aber dann, ehe er noch ein Wort herausbringen konnte, schloß er gemächlich die Augen, und sank schlafend in die Arme der hinter ihm stehenden Ordnonanz. Das war das Zeichen zum Ausbruch.

Lukas und der lange Kosmorowsky nahmen Bingold in die Mitte und versuchten ihn auf möglichst geradem Wege nach Hause zu bringen. Aber so leicht war es nicht, dem Dicken das Gleichgewicht zu halten. Der Champagner hatte das Seine getan.

Draußen war es sternklar. Das Offiziers-Kasino lag am Ende von Waldmühl, ein freier Platz breitete sich davor aus, auf den jetzt der Mond freundlich hernieder schien. Von diesem Platz aus zog sich die uralte Lindenbepflanzte Promenade um ganz Waldmühl herum und jeder echte Waldmühl war stolz auf diese wirklich prächtige Riesenallee. Aber trotz ihrer beträchtlichen Breite war sie Bingold heute nicht breit genug, er benutzte nämlich beide Trottoirs und seine beiden unglücklichen Begleiter mußten ihm wohl oder übel auf seinen kapriziösen Zickzackwegen folgen. Die kühle Nachtlust ernüchterte ihn endlich nach und nach.

„Na, Lukas,“ fragte er, „ist alles gut gegangen, freust du dich nicht, daß du zur dritten Schwadron gekommen bist?“

Lukas blieb einen Augenblick stehen und schüttelte den Dicken ein wenig.

„Weißt du etwas näheres darüber?“

„Ne! Das heißt ja. Ich glaube dein alter Herr hat auch dahintergesteckt.“

„Auch! Was heißt das auch, wer denn noch?“

„Ich weiß ja nicht, Lukas, ich bin bloß so schläfrig, bring mich zu Bett, oder am liebsten laß mich hier liegen.“

„Das geht nicht, Dicker,“ sagte der lange Kosmorowsky,

„wenn du hier liegen bleibst, fällt das ganze Offiziers-Korps, das hinter uns ist, über dich, und heute ist keiner mehr in dem Zustande, daß er aufstehen könnte.“

Sie brachten Bingold nach Hause und Lukas verabschiedete sich auch gleich von Kosmorowsky. Er schlenderte langsam nach dem Herzenschen Hause, Vater und Sohn bewohnten ein Haus für sich. Das klang wohl recht prozig, war es aber nicht. Die Waldmühl Häuser waren an und für sich schon keine Wohnungspaläste und das Herzensche Haus, das ein schmales, einstöckiges Sandsteingebäude war, mit seinen fünf Zimmern erst recht nicht.

Hinter sich hörte er einige Kameraden kommen, sie schwankten alle in etwas unsicheren Schritten ihren Wohnungen zu. Nur gut, daß zu solcher Stunde die guten Waldmühl schon alle schlafend in ihren Betten lagen, sonst hätten sie etwas zum Lachen und Kopfschütteln gehabt.

Lukas ging schnell in sein Haus. Oben warf er sich in den weichen Lehnstuhl, der am Fenster stand, steckte sich eine Zigarette an und starke hinaus. Er grübelte und sann. Also so ein Intriguenspiel hatte man gegen ihn in Szene gesetzt. Erst die Erbschaft seines Vaters, dann seine Zurückrufung aus Afrika und jetzt der Dienst in der dritten Schwadron.

Er hatte gegen den Rittmeister von Rahmin, der weder Pferde noch Menschen schonte, eine unüberwindliche Abneigung, und das sollte er nun täglich mit ansehen?

Wodurch hatte er das verdient?

Zwei Orden hatte ihm für sein Verhalten im Felde die Gnade des Königs verliehen. Bei seinen Vorgesetzten war er beliebt und bekannt als pflichteifriger Offizier.

Also warum das? Warum schubriegelte man ihn?

Es war ja klar: Die Erbschaft sollte ihn locken und durch seine Verfehlung zur dritten Schwadron sollte ihm der Dienst und die Freude am Beruf derartig verbittert werden, daß ihm die Heirat mit Ellen als eine Wohlthat erscheinen mußte.

Oh, so konnte man mit ihm nicht umspringen. Es stieg heiß in ihm auf, er öffnete das Fenster weit und lehnte sich hinaus. Vor ihm dehnte sich ein Garten, der sich terrassenförmig herunterzog bis zur Solde, einem statklichen Nebenfluß der Elbe. Er konnte zwischen den Bäumen das ruhig fließende, silberfarbene Wasser hindurchschimmern sehen. Eine feine Brise kam vom Fluß herüber und kühlte ihm Stirn und Schläfe. Das tat wohl, machte das Blut ruhiger.

Er fing an zu überlegen. Jemand etwas mußte geschehen, was, er wußte es noch nicht. Jedenfalls eins war sicher, daß er seinem Vater und Ellen einen Strich durch die Rechnung machte.

Wetter noch einmal, zwingen ließ er sich nicht.

3.

Es war schon ziemlich spät, als Lukas sich anderen Tages erhob. Seine Aufregung hatte sich gelegt und war einer ruhigeren Stimmung gewichen. Er wollte noch Vormittag nach der Osterhutschen Besitzung hinüberreiten, um mit der Antrittsvisite gleich eine Aussprache mit Ellen zu verbinden.

Gegen 11 Uhr ließ er seinen Wallach satteln und machte sich auf den Weg. Es waren keine freundlichen Gesinnungen, mit denen er sich zu Ellen begab. In seinem verletzten Ehrgefühl hatte er all die lieben und angenehmen Tage einer gemeinsam verlebten Jugend vergessen und er hatte augenblicklich in seinem Innern nichts wie Groll gegen sie, die er als die Urheberin dieser Affäre betrachtete.

Er übergab dem Diener, der ihm das Portal zum Garten öffnete, das Pferd und ließ sich bei Ellen anmelden. Einige Minuten mußte er in dem großen Salon des Osterhutschen Hauses, das sich fast wie ein Schloß neben den Waldmühl Häusern ausnahm, warten, bis Ellen erschien.

Sie kam in einem enganliegenden weißen Hauskleid, das Haar wie gewöhnlich zu einem schlichten Knoten aufgesteckt, ohne Schmuck an Händen oder um den Hals, der sich frei und stolz aus dem ein wenig ausgehnutten, luftigen Kleid erhob. Sie streckte ihm herzlich, wenn auch nicht überschwänglich, die schlaffe Hand entgegen, die er flüchtig küßte, und ließ einen flüchtigen Blick über ihn gleiten.

„Willkommen in der Heimat, Sur!“ sagte sie einfach. „Ich freue mich, daß Sie wieder bei uns sind. Sie sehen gut aus, die afrikanische Sonne hat Sie tüchtig gebräunt, hoffentlich bleiben sie jetzt festhaft.“

„Das hängt von den Umständen ab.“

„Von Umständen, von was für Umständen denn, wollen Sie uns wieder verlassen?“ Sie bot ihm einen Stuhl an im Erker und setzte sich selbst in den weichen Schaukelstuhl, der dort stand, und lehnte sich weit zurück.



„Es hängt eigentlich von Ihnen ab!“ jagte er. Er sah sie nicht an, sonst hätte er ein freudiges Ausleuchten in ihren sonst so kühlen grauen Augen beobachten können, während sich um den stolzen, schöngeschwungenen Mund ein weicherer Zug legte, der ihr Gesicht eigentümlich liebreizend machte, in dieser Mischung von Herzlichkeit und Milde. Sie glaubte natürlich, daß er ihr einen freundschaftlichen Besuch abstattete, und seine letzten Worte klangen fast wie eine Erklärung.

„Von mir?“ fragte sie lachend, „ich kann das kaum glauben, Lur.“

„Ich habe nur einige Fragen an Sie zu richten.“

Das kam so provoziert scharf aus seinem Munde, daß sie erstaunt aufblickte. Das klang fast wie ein Kampfruf, was wollte er, was war vorgefallen.

Blitzschnell kam ihr der Gedanke, daß er vielleicht — eifersüchtig sein könnte.

Eifersüchtig, daß sie den Leutnant Sabonn die Erlaubnis gegeben, ein Osterhuter Pferd in Karlsdorf zu reiten. Sabonn verkehrte auch sonst ziemlich viel in ihrem Hause und man hat sie öfter in seiner Begleitung gesehen, hatte man vielleicht darüber gesprochen?

Lufas und eifersüchtig, in ihren grauen Augen blitzte die alte Spottfucht auf und ein mokantes Lächeln legte sich um ihren Mund.

Wenn es das wäre — das hätte sie amüsiert, das wäre ein Zug gewesen, den sie bei Lufas von Herzen noch nicht kannte. Gleichzeitig erfüllte es sie mit stolzer Freude.

„Bitte, fragen Sie!“

„Belieben mir das gnädige Fräulein mitzuteilen, ob Ihr selbiger Vater im Einverständnis mit Ihnen gehandelt hat?“

Sie heftete scharf die Augen auf ihn, und hörte ihm erstaunt zu. So pflegte er sonst nicht zu sprechen. Sie tat aber als ob sie es nicht bemerkte und antwortete ganz ruhig:

„Im Einverständnis, in welcher Angelegenheit denn, Lur?“

„In Sachen der Erbschaft des Gestüts, das Ihr Herr Vater dem meinigen vermacht hat.“

„Nun — ich hatte wenigstens nichts dagegen einzuwenden.“

Sie fühlte sich unsicher, sie wußte nicht was Lufas meinte, wohin er hinaus wollte, sie fühlte am Ton seiner Stimme, daß seine Fragen etwas ganz anderes bedeuteten, als das, womit sie sich beschäftigte.

Lufas hatte einen Augenblick geschwiegen. Er wußte nicht, wie er seine Frage formulieren sollte ohne ausfallend zu werden. Er besaß keine große diplomatische Geschmeidigkeit, dann fürchtete er auch ihre Schlagfertigkeit, denn er wußte, daß sie ihm darin weit überlegen war.

„Und darf ich fragen,“ fuhr er fort, „aus welchem Grunde Ihr Herr Vater uns das Gestüt vermacht hat?“

Sie warf leicht hin: „Vielleicht aus Sympathie für Sie.“

„Ah! — Das nimmt mich wunder, insbesondere er eine Tochter besaß, die doch genügend für Pferde schwärmt, um ein großes Interesse daran zu haben, das Gestüt zu behalten, und dann, wenn das dennoch der Fall gewesen sein sollte, warum lautete dann die Erbschaft auf den Namen meines Vaters und nicht auf den meinigen.“

„Ich muß sagen, Lur, daß ich mir noch nicht den Kopf darüber zerbrochen habe, das irgend wie geistreich auszudeuten.“

„Aber ich!“ sagte er.

„Dann ist die Deutung gewiß sehr geistreich geworden,“ lächelte sie, so daß man nicht wußte ob sie es ironisch meinte, oder ein Kompliment machte. „Und darf man fragen, welche Deutung Sie gefunden haben?“

„Ich meine,“ sagte er, „daß man mich zwingen wollte zu erben.“

„Ach,“ erwiderte sie launig, „das ist ja eine ganz schreckliche Strafe.“

„Sie belieben zu scherzen.“

„Sie leidet nicht, Lur.“

„Ich habe auch gar keinen Grund dazu. Man wolle, wie ich es auffasse, meinem Vater etwas vererben, was für mich bestimmt war, um mir die Möglichkeit zu nehmen, es abzuwickeln, falls ich es vielleicht als etwas Lastiges und Degradierendes empfinden sollte.“

Ellen Osterhut warf den Kopf scharf in den Nacken. Wollte er sie vielleicht beleidigen? Dagegen mußte sie sich wehren. Sie fragte kalt:

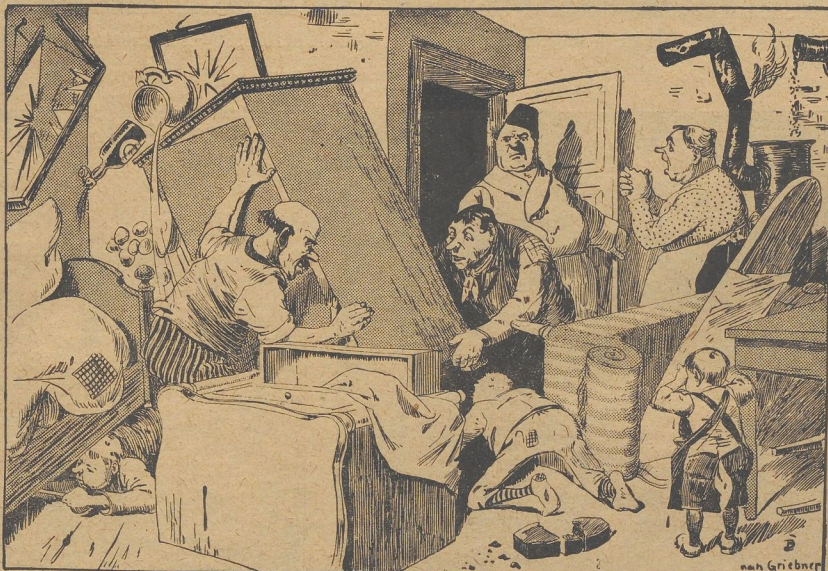
„Haben Sie noch etwas zu sagen, Lur?“

„Aberdings! Warum das Gestüt überhaupt uns überschrieben worden ist?“

Sie maß ihn mit einem spöttischen Blick und ihre Mundwinkel zogen sich herunter.

(Fortsetzung folgt.)

## Sustige Ecke.



### Ein sparsamer Hausvater.

Hauswirt: „Was ist denn das für ein furchtbares Gepolter hier oben bei Ihnen, man denkt ja, das ganze Haus fällt zusammen?“

Mieter: „Wir suchen man bloß een tojparet Sticke Preßkohle, wat unser Kleenster verschmiffen hat!“

### Der gekränkte Schreiber.

„Was, wir arbeiten zu wenig, hat der Herr Rat gesagt? Der soll sich nur selbst bei der Nase nehmen! So wenig wie er, arbeiten wir alle zusammen nicht!“

\*

### Von der Schmiere.

Direktor (zum Schauspieler): „Sie müssen unbedingt nochmals heraus, lieber Brüller; im Barlett haben zwei Herren um zehn Glas Bier gewettet, wer Sie mit einem faulen Apfel auf die Nase trifft!“

\*

### Guter Rat.

Schriftsteller: „Was soll ich denn mit meinem fünfaktigen Drama anfangen? Man will es nirgends aufführen!“

Kritiker: „Machen Sie doch einen Gedankenplittler daraus!“

\*

### Erkannt.

Tochter: „Ach, Papa, ich fühle mich wie neugeboren!“

Vater: „So, wie heißt er denn?“

\*

### Auf der Sekundärbahn.

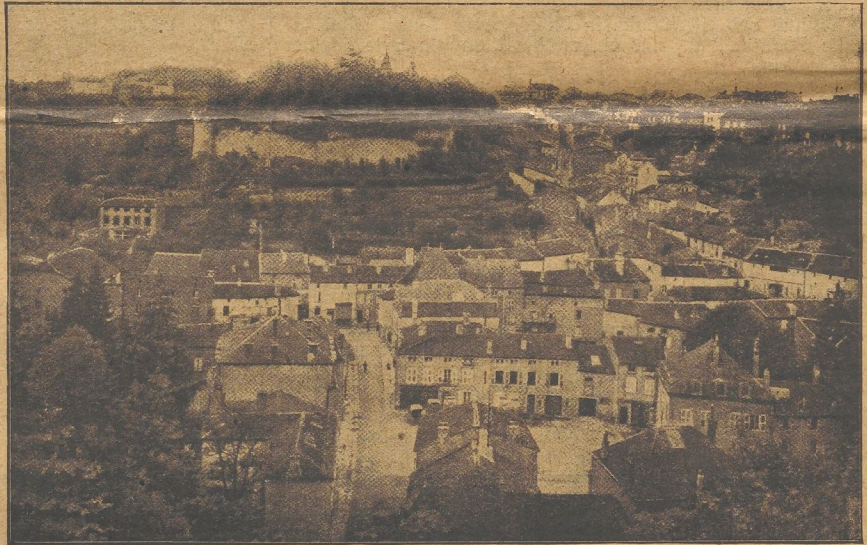
Handwerksbursche: „Nekt fahrts amal weiter, sonst geht mir mein Reisepaß aus!“



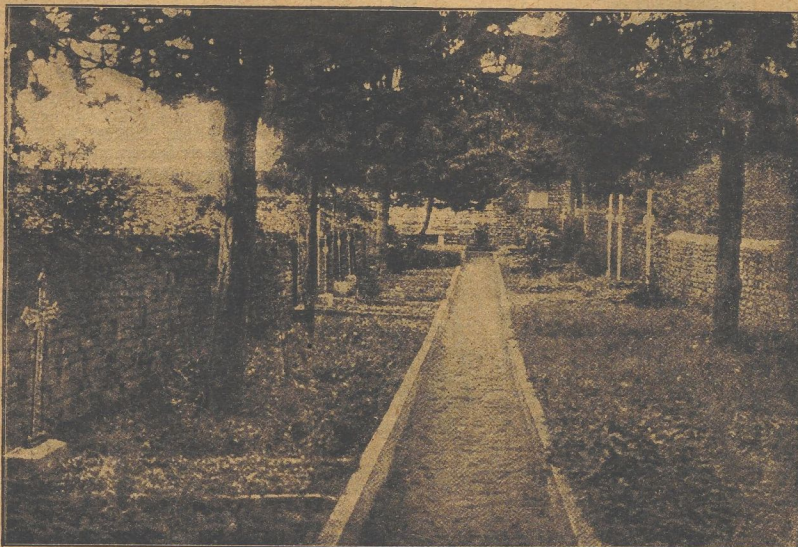
### Bilder aus großer Zeit.

Ein in Eile hergerichteter und ein nach monatelangen Stellungskampf ausgebauter Schützengraben. Unser Bild links zeigt den Unterstand, wie ihn unsere Soldaten zuerst schnell und für den ersten Gebrauch zum Schutz gegen das feindliche Feuer aus den einfachsten Hilfsmitteln erbauten. Nun, wo unsere Feldgrauen monatelang in einer Stellung dem Feinde gegenüber liegen, sind sie nicht müßig geblieben und haben, gewißigt durch die Erfahrungen, sich ihre Unterstände fester gegen feindliche Artilleriegeschosse und auch wohlicher eingerichtet, wie unser Bild rechts zeigt.

Linienfliegerleutnant Konjovic, der Führer einer österreichischen Fliegergruppe, rettete gelegentlich eines Luftangriffes auf Valona, bei dem ein österreichisches Flugzeug durch einen Treffer zum Niedergehen gezwungen wurde, die Besatzung des Flug-



Ansicht der Stadt Briey in Frankreich, die seit 1 1/2 Jahren unter deutscher Verwaltung steht.



Der Soldatenfriedhof in Briey. In den Gräbern links des Weges ruhen die im Kriege 1870-71 gefallenen deutschen Soldaten. Rechts des Weges die Gräber aus dem jetzigen Krieg.

zeuges und machte letzteres unbrauchbar. Konjovic kehrte alsdann nach einem Fluge von 220 Kilometern unbeschädigt nach Cattaro zurück.



Linienfliegerleutnant Konjovic, der Held von Valona.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschließlich. Einzelnummer 10 Pf. Fernsprecher Nr. 324.

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirths- u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Cotteleriefisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Hellmetell 40 Pf., Ciffranzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzgebühr ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 101.

Sonntag den 30. April 1916

42. Jahrg.

## Der amerikanische Botschafter Gerard im deutschen Hauptquartier. — Ein englisches Linienschiff durch eine Mine zum Sinken gebracht. — Die Sudabai der Insel Kreta englischer Flottenstützpunkt. — Türkische Vorköße gegen Trapezunt.

### Die Hoffnungen in London und Paris auf amerikanische Hilfe.

In der Pariser und der Londoner Presse findet man sehr wenige Betrachtungen über die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Wilsons Haltung wird hier und da als folgerichtig und weise gelobt und als menschenfreundliche Lat gegen die „deutsche Barbarei“ verherrlicht, aber Ausblicke in die Zukunft, Wünsche, daß die Spannung mit einem Bruch endigen und Amerika bald Schützer an Schützer mit dem Vierverband stehen möge, werden sorgfältig vermieden. Offenbar folgt die feindliche Presse einer gemeinamen Parole, und es fragt sich, ob die Absicht hierbei ist, eine Nachgiebigkeit der deutschen Regierung gegenüber der amerikanischen Forderung einer Milderung der Methoden des Unterkriegs nicht zu erschweren, oder ob im Gegenteil das Selbstgefühl der für die Menschlichkeit und größere Sicherheit der Neutralen in der Kriegsjahre einsetzenden amerikanischen Staatsmänner nicht durch zurechtwärtigen Druck gehoben werden soll, damit es um so schneller zu dem erhofften Bruch komme.

Gewiß würde jede Milderung des U-Boot-Kriegs die englischen Sorgen um den immer knapper werdenden Nachschub vermindern, aber wir halten es doch für unzweifelhaft, daß unsere Feinde selbst die Vorteile, die ein aktives Eingreifen Amerikas an ihrer Seite bieten würde, für viel bedeutender erachten. In London hat man früher nicht nur so getan, als ob man den Krieg zwischen Deutschland und Amerika wünsche, sondern man wünscht ihn wirklich heftig herbei; hauptsächlich, weil man dann die wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands unter Vergeßung der kleinen uns benachbarten Staaten noch viel ungemindert und dreifach betreiben könnte. Erst recht groß ist die Sehnsucht nach amerikanischer Hilfe in Paris. Nach zuverlässigen Berichten ver-

nehmen, veröffentlichte seine Ergebnisse in einem Buche unter dem Titel „Deutschlands wirtschaftliche Wirtlichkeit“, dessen schwedische Ausgabe jetzt erscheint. Das Buch, dessen Charakter völlig neutral ist, legt dar, daß die Vorkriegspolitik der Entente nicht vermag, Deutschland wirtschaftlich zu vernichten, welches relativ ebenso hart bleiben würde, wenn auch der Krieg noch um ein Jahr verlängert würde. Der Beweis dafür, daß Deutschland wirtschaftlich durchhalten kann, liegen teils darin, daß die Lebenshaltung trotz der Beschränkungen nicht niedriger ist, denn vor einem oder ein paar Jahrzehnten, teils darin, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse im Fortgang des Krieges in wesentlichen Hinsichten besser werden dürften, oder wenigstens nicht schlimmer, als je gewesen sind während der Zeit, die Deutschland tatsächlich schon durchgehalten hat.

### Vom Seekriege.

Deutschland und Amerika.

Der amerikanische Botschafter Gerard ist am Freitag nachmittags im Großen Hauptquartier angekommen. Später noch als er ist auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle ins Hauptquartier gekommen, dessen Meinung man ebenfalls vor dem Abbruch der Verhandlungen noch hören wird. Wie lange sich die Entscheidung noch hinziehen kann, darüber lassen sich nicht einmal Vermutungen anstellen. Alle Anzeichen aber deuten doch darauf hin, daß die Entscheidung sich zu spät, und daß in den ersten Tagen der nächsten Woche höchstens die deutsche Antwort soweit fertiggestellt ist, daß sie veröffentlicht werden kann.

Die Note mit welcher die deutsche Regierung die letzte Note Wilsons beantwortet wird, ist wie das „B. Z.“ erzählt, in ihren Grundzügen bereits fertig gestellt. Es ist anzunehmen, daß die Antwort in der ersten Hälfte der nächsten Woche in Washington überreicht werden wird. Eine Umfrage der deutschen Blätter bei den Kongreßmitgliedern ergab, daß sich 144 Mitglieder entschieden gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland und nur 36 dafür erklärten. 238 verweigerten ihre angeforderte Stellungnahme kund zu tun. Der Rest war abwesend.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Die Staaten Massachusetts und New Jersey erklärten sich bei der Abstimmung über die Präsidentschaftskandidatur gegen Roosevelt, der bisher in jedem Staate bei der Abstimmung geschlagen worden ist. Dieser Umstand, sowie die Tatsache, daß Tausende von Telegrammen die Entscheidung des Präsidents fordern, macht die offiziellen Kreise in Washington unstillig und nachdenklich, doch sind in der Bundeshauptstadt noch mächtige Interessengruppen am Werke, um das Kriegsfieber zu erhalten und zu erregen.

Die „Daily News“ melden aus Washington, daß das Staatsdepartement die Korrespondenten der Blätter vor übertriebenem Optimismus warnte. Der Präsident ordnete heute die Anstellung eines Admirals als Kommandeur für den Fall eines Krieges und eine Untersuchung an, ob Felix Diaz und Villa von deutscher Seite unterstützt würden.

In London wird berichtet, daß im englischen Blockadeministerium zurzeit eine

#### neue Note an Amerika

ausgearbeitet wird, die die Einrichtung einer Kontrolle über alle nach Europa gehenden Schiffs- ladungen fordert. Die Note soll jedoch erst nach der Klärung der deutsch-amerikanischen Spannung abgehen. Mit verschiedenen südamerikanischen Staaten schweben bereits Verhandlungen, die auf eine englische Kontrolle hinauszielen. In Brasilien steht aber England bei den Tabak- und Kaffee-Exporten auf Schwierigkeiten. Einer Anordnung des Blockadeministers zufolge werden jetzt auch alle nach Spanien gehenden Schiffe auf See angehalten und müssen ihre Post abgeben.

Staatssekretär Lansing teilte mit, daß am 26. April eine

neue Note an Großbritannien gerichtet wurde, in der die Freilassung der 38 österreichischen, deutschen und türkischen verlangt wird, die von dem Dampfer „China“ geholt wurden.

Ein englisches Linienschiff als Opfer einer Mine.

London, 28. April. Die Admiralität teilt mit, daß das Flaggschiff „Russell“, das die Flotte des Konre-admirals Fremantle führte, im Mittelmeer auf eine Mine getroffen und gesunken ist. 124 Mann werden vermißt, 676 wurden gerettet.

240 Häuser in Yarmouth und Lowestoft zerstört. „Corriere della Sera“ meldet, daß das Bombardement in Yarmouth und Lowestoft 240 Häuser zerstörte. Der Korrespondent des Blattes findet es daher merkwürdig, daß nach dem englischen Jagdbericht nur vier tote und zwölf Verwundete zu verzeichnen gewesen sein sollen.

#### Deutsche U-Boote in englischen Diensten.

Der bereits mehrfach ausgesprochene Verdacht, der bei der Besetzung der „Anbarian“ und jetzt im Falle der „Sulzer“ wieder neu erhoben ist, daß die Engländer ein oder zwei deutsche U-Boote, die gesunken waren, gehoben haben und nun in ihren eigenen Flotten benutzen, findet eine neue Unterstützung durch den Artikel eines holländischen Blattes. Wie nämlich die „Holl. Ztg.“ mitteilt, veröffentlicht die holländische Zeitung „De Toekomst“ vom 15. April folgende Ausfährungen: Der Kapitän eines niederländischen Dampfers hat in Anwesenheit von Zeugen erklärt, er habe gesehen, wie eroberte deutsche U-Boote unter britischem Kommando auf der Themse manövierten. Die englische Admiralität hat mit geradezu ungläubiger Schnelligkeit diesen Bericht durch Reuter widerprüft und ihn für Erfindung erklärt. Aber der Name des Gewährsmannes und der Zeugen sind an befragter Stelle bekannt.

#### U-Boote und Minen-Dyfer.

Der britische Dampfer „Induktry“ wurde von einem feindlichen U-Boot vermißt. Die Besatzung wurde in offenen Booten 120 Meilen von der nächsten Küste im Atlantischen Ozean zurückgelassen. Die Boote mit der Besatzung wurden von dem amerikanischen Dampfer „Finland“ aufgenommen. Der Dampfer „Induktry“ befand sich auf dem Wege nach einem Hafen in den Vereinigten Staaten.

Der „Rhein. Ztg.“ zufolge meldet Reuter aus London: Der dänische Dampfer „Sohann“ ist in die Luft geflogen.

#### Englische Fregatente.

Aus London meldet Reuter: Bis her sind 84 feindliche Schiffe als Präsen erklärt worden. 42 davon wurden verkauft und 42 requiriert. Der Gesamtinhalt der verkauften Schiffe beträgt 54 722 Tonnen, der der requirierten 56 162 Tonnen. Aus dem Verkauf von Schiffen und Ladungen wurden bisher 6 850 000 Pfund Sterling erzielt.

### Die Kämpfe an der Westfront.

In den französischen Tagesberichten

heißt es:

Auf dem linken Maasufer Artillerietätigkeit in der Gegend von Avocourt, Euses und Cumieres. Auf dem rechten Ufer unternahm der Feind zwei Angriffsversuche, die von heftiger Beschichtung begleitet waren, einen auf der Front von Haubromont und des Gehöftes Thiamont, den anderen zwischen Donnamont und Baux. Durch unler Sperrfeuer verhindert, verließen die Deutschen ihre Gräben nicht.

Au der Gegend von Verdun heftige Beschichtung des Kernmerles Avocourt, sowie unler Anlagen am Pfefferhügel. Ein kleiner feindlicher Angriff gegen ein Grabenstück nördlich von Fort Baux wurde durch unler Sperrfeuer angehalten.

#### Völkergemüß der Entente vor Verdun.

Die Alliierten haben vor Verdun das ganze Völkergemüß der Entente zusammengeschafft. Wie aus Erklä-

